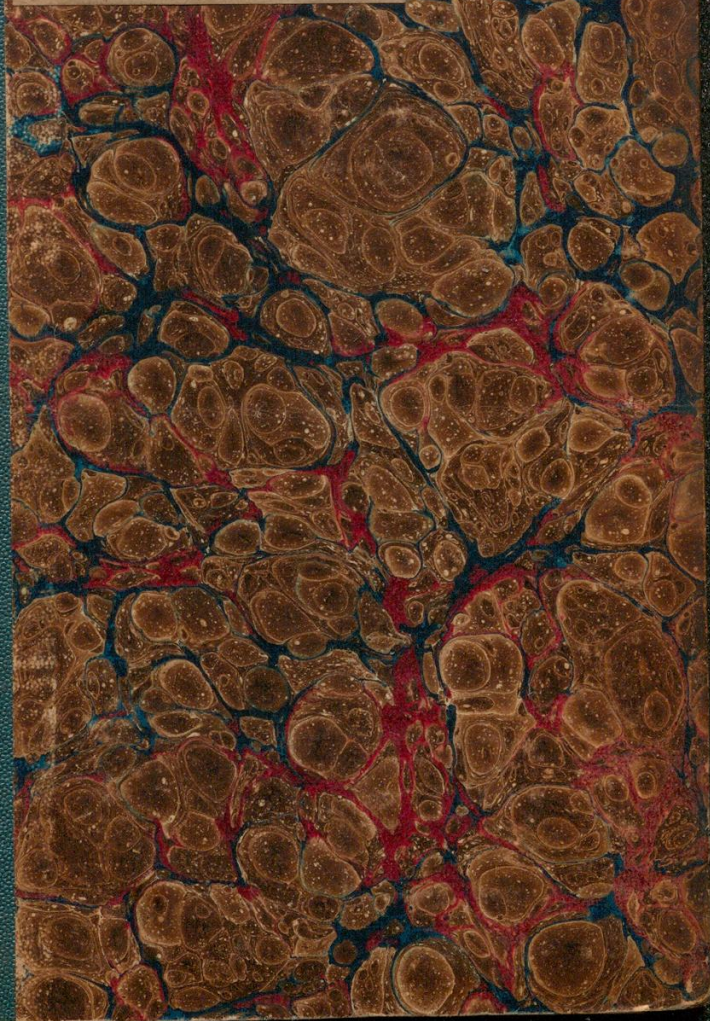
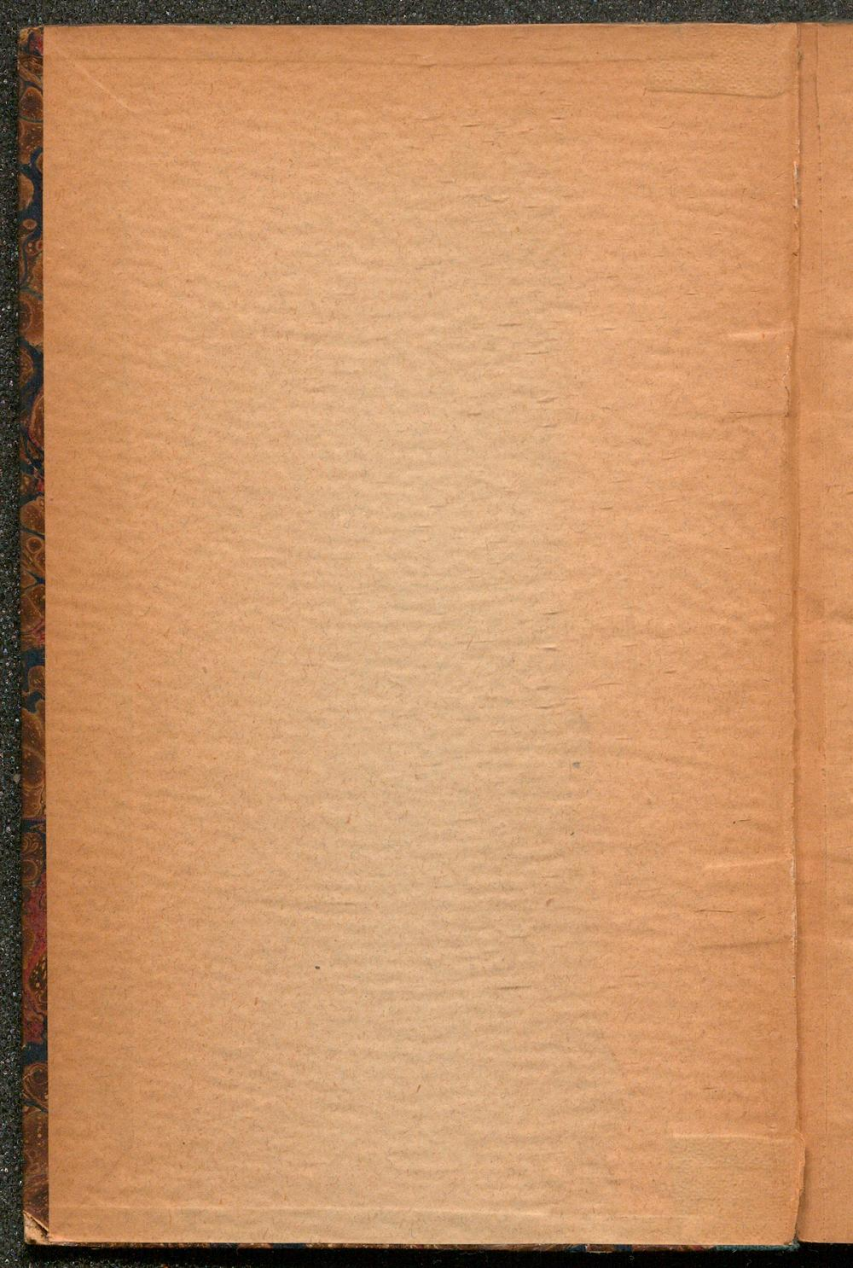


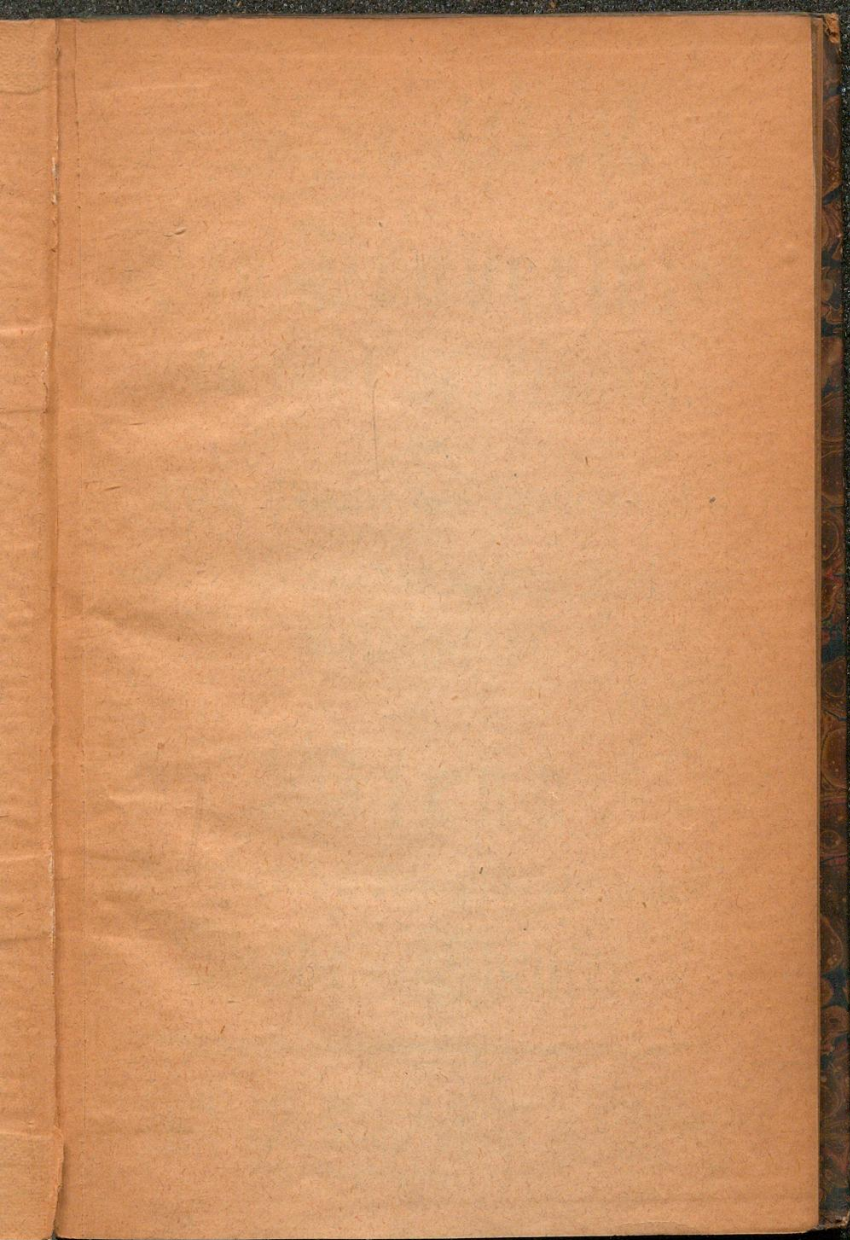
Wiener Stadt-Bibliothek.

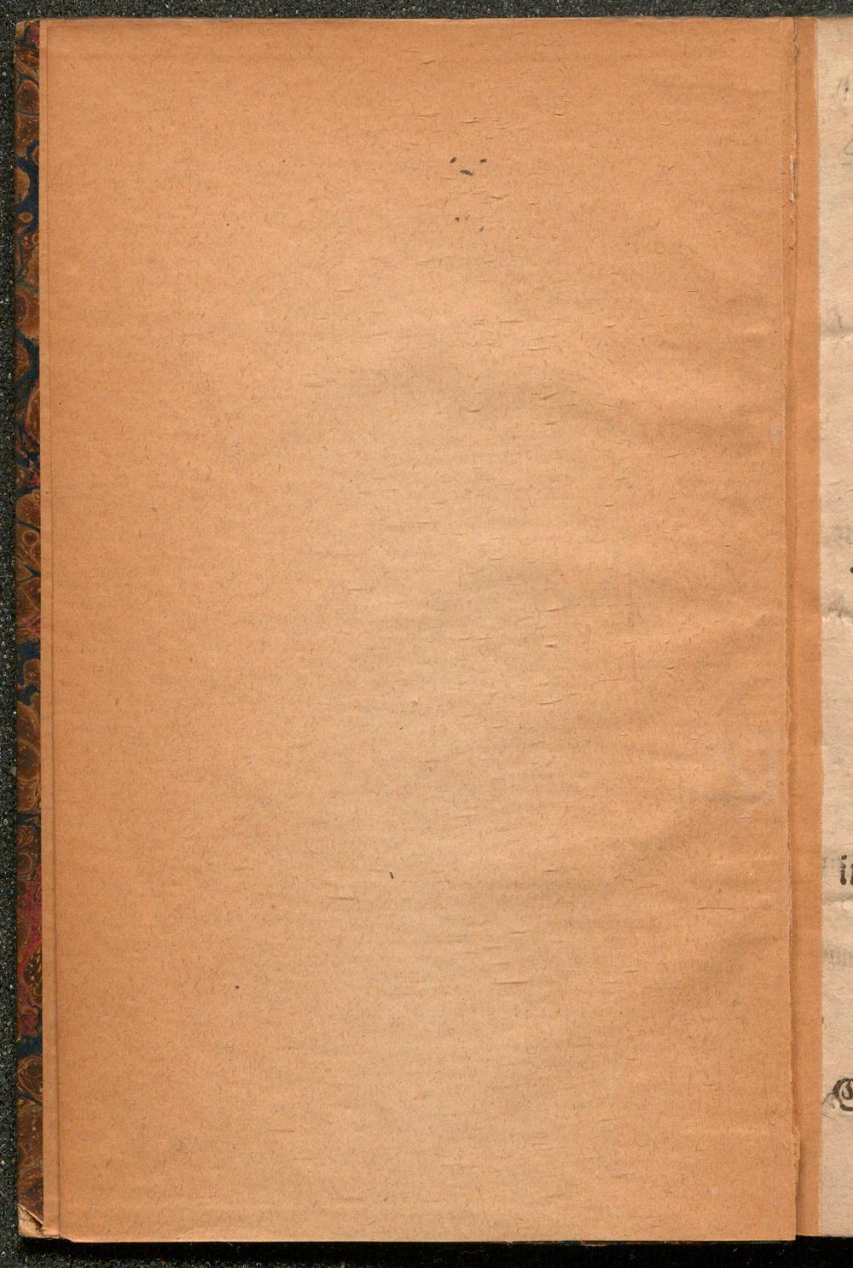
9900

A









813
7
Octavia

813
7
Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Herrn Camerer aus Wolfenbüttel.



Aufgeführt:

34

W i e n n ,

in dem Kaiserlich Königlich-privilegirten

Stadt = Theater.



Bedruckt bey Johann Peter v. Ghelen /
Ihro Röm. Kaiserl. Königl. Majestät
Hof = Buchdruckern. 1752.

Personen des Traurspiels.

Nero, römischer Kaiser.

Octavia, dessen verstosne Gemahlinn.

Poppäa, Gemahlinn des Otho.

Tyridat, vertriebener König aus Parthien.

Paris, Liebling des Kaisers.

Seneca, dessen ehemaliger Lehrer.

Catuald, ein deutscher Fürst und Befehlshaber der deutschen Leibwacht.

Scarus, Befehlshaber der römischen Leibwacht.

Vologeses, Fürst aus Parthien.

Epicharis, Vertraute der Octavia.

Corinna, Vertraute der Poppäa.

Der Schauplatz ist das Innwendige des kaiserliche Palastes in Rom.

Die Handlung fängt sich mit Aufgang der Sonne an, und endigt sich gegen Abend.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Octavia. Paris.

Octavia.

Wie? heute soll mein Fuß aus Burg und Zimmern
weichen,
Ich erbinn von der Stadt, und von so vielen Reichen.
Es soll Octavia aus Rom verstoßen seyn?

Paris.

Ja. Nero will's und sagt's, ganz Rom, dein Rom sagt: Nein.
Du weißt, ich bin sein Knecht, ich muß des Kaisers Willen,
Die Richtschnur meiner Pflicht nicht tadeln, nein, erfüllen,
Das Mitleid bricht mein Herz, und = = =

Octavia.

Falscher Schmeichler, still!

Ich merke, was dein Mund verräthrisch sagen will.
Seit Messaline todt, Britannicus geschlachtet,
Habt ihr Augustens Stamm, sein göttlich Blut verachtet.
Mich wünscht ihr von der Welt, weil meine Zärtlichkeit
Ist Nevens freche Wuth besieget und zerstreut;
Weil ich so manch Geschlecht vom Untergang errette,
Das eure Geldbegier schon längst verschlungen hätte;
Weil Nero noch nicht so in Lastergruben fällt,
Nicht geile Sängler sucht, sich noch als Fürst erhält,

Nicht gar unmenschlich denkt, jest als ein Kaiser handelst,
 Nicht auf den Schauplatz tritt, nicht unter Gauklern
 wandelt,
 Oft eurer Räuberfaust verständig Einhalt thut,
 Oft eure Geldsucht merkt.

Paris:

O Kaiserinn! dein Muth,
 Dein angefannter Muth, vergift sich bey der Liebe,
 Und Cäsar kennet nicht den Ruhm der grossen Liebe.
 Mein Herz verehret dich, ja, mein entzückter Wahn
 Sieht dich, (o glaubte sies) als meine Göttinn an.
 Mich selbstn schmerzt dein Leid, ich muß mit Hände
 ringen
 Dir izt, denn Nero wills, den höchsten Machtspruch
 bringen.
 In dir, o Fürstin, blüht der Claudier Geschlecht.
 Großmüthge Kaiserinn, bedenkts, ich bin ein Knecht.

Octavia.

Ein Schmeichler, stolzer Sklav, ein Schmeichler des Thy-
 rannen,
 Der Kaiser sucht mich nicht, ihr sucht mich zu verbannen.
 So ist der Falschen Art! Die Worte klingen schön.

Paris.

O! dürfte doch mein Mund dich um Vergehung flehn,
 O! kenntest du mein Herz

Octavia.

Geh fort! Sags, ich will weichen.

Paris. Im Abgehen.

So ist mein Wunsch erfüllt. Ich kann mein Ziel erreichen.

Zweyter Auftritt.

Octavia.

Wie majestätisch tritt aus seinem goldnen Thor,
 Des Lichtes h'irrer Fürst mit neuer Kraft hervor,

Und

Und stärkt die schwache Welt. Die längst gewohnten
 Klagen
 Vermehren meine Pein; denn ich muß fast verzagen.
 Mich überwindet nicht Pandions Trauertön,
 Und Progne seufzt nicht so um den gekochten Sohn.
 Mein Unglück ist zu groß, warum bin ich gezeuget?
 O Mutter sieh dein Kind von Schmerz und Angst gebeuget,
 Von Thränen naß und matt. Ihr Priester, sagt ihr wahr,
 Ist meines Schattens Seyn? so stelle dich mir dar,
 Und mache mich gewiß. Sprich: ist ein ander Leben;
 So muß der Oberricht mir das Verlohrne geben.
 Verläßt die Weisheit wohl das menschliche Geschlecht?
 Ich werde so geplagt, und sie bleibt doch gerecht?
 Ihr Götter macht mirs kund, ihr scheint mich zu verlassen,
 Könnt ihr ein eignes Werk, das nichts verbrochen, haben?
 Was ist denn euer Zweck? Warum wird Nem verstört?
 Warum bin ich verbannt? wenn ihr die Unschuld hört.
 Tod, den der Mutter Leib tyrannisch gnug empfunden,
 Ach! warum hast du mich nicht gleich mit ihr verbunden?
 Als Agrippinens List den Vatter aufgehebt.
 O Bunden, die ihr mich noch ist ins Schrecken setzt!
 Es starre schon ihr Blick; so sprach sie noch im Sterben:
 Auch du, Octavia, wirst Schmerz und Unglück erben.
 Denn Menobarbens Blut hast stets Augustens Kind,
 Der falsche Büthrich bleibt der Mutter gleich gesinnt.
 Sie ist die Furie, die meinen Hochzeitstagen
 Der Fackeln rothen Strahl erschreckend vertragen.
 Du Vater, starbst durch sie: du Vater, den mein Herz
 Als seinen Gott verehrt. Verhängnuß! Strenger Schmerz!
 Mein Vater, der du Rom und deine Römer liebtest,
 Den unbezwungenen Arm im Weltbezwingen abtest,
 Und so erschrock der Strand des nackten Triton nie,
 Der Britte beugte bald sein nie gebeugtes Knie,
 Als Claudius nur kam. Erschreckliches Erkühnen!
 Ich muß der Otterzucht und dem Tyrannen dienen;
 Der nur den Todschlag kennt, und der beim Morden lacht.
 Ihr Götter seyd gerecht. Ihr Götter blizt und kracht,
 Will abgehen.

Dritter Austritt.

Epicharis. Octavia.

Epicharis.

Wohin? o Kaiserinn!

Octavia.

Wohin die Mörder wollen,
Denn eh mich Schimpf und Zorn noch länger martern sollen,
Eh fasse diese Faust, die sonst den Zerber trug,
Das schärfste Nordgewehr. Eh treffe Todt und Fluch
Den Pallast, der mich = = Doch. = = =

Epicharis.

O Kaiserinn vergönne,
Daß mein getreues Wort dich tröstend stärken könne.

Octavia.

Schweig nur Epicharis; Sprich nichts von süßem Trost,
Der Himmel scheint ergrimmt, er ist auf mich erbost.
Was ist mein vorig Wohl, das Schein und Sehnsucht färbte,
Bis mein verjagter Fuß des Elends Nacht ererbte.
O geh Octavia, verschmähte Kaiserinn!
Lauf nur mit schneller Flucht nach deiner Insel hin.
Der Römer hasset dich, du sollst bey ihm nicht bleiben;
Und selbst Nero will dich von dem Throne treiben.

Epicharis.

Ja, große Kaiserinn, du klagst, und klagst mit Recht,
Man misbraucht deine Tren, man schändet dein Geschlecht.
Das Elend ist dein Lohn, dein scheuer Fuß entfliehet,
Weil dir Poppäens List der Kronen Glanz entziehet.

Octavia.

Run, soll ich ruhig seyn? und soll wohl gar mit Lust
Zu meinem Mörder gehn. Das ist dir doch bewußt?
Daß mich der Deutsche liebt.

Epicharis.

Und! das nach deinem Stande.
Octas

Octavia.

Kom ist mein Eigenthum! Man jagt mich aus dem Lande.
Wie?

Epicharis.

Dies betrübet dich. Kennst du der Götter Reich?
Sind sie der untern Welt, und unsern Thaten gleich?
Was ist die Welt? Ein Platz von immer regen Plagen,
Von Wahn und Unsinn voll. Auf dem die Weisen klagen,
Da mancher gottlos lebt, voll arger Bosheit ist,
Und Tugend nur nach ihm und seinen Thaten mißt.
Was bist du? Locken dich die stolzesten Begierden,
Sieh Reich und Thronen an, es sind die schwersten Bürden.
O! wer nun einen Tag in manchem Jahr erlebt,
Der um die harte Brust nicht reuend ängstlich schwebt.
Aus unsern Herzen springt der Plagen schwarze Quelle,
Ein unzufriedner Geist ist sich, sonst nichts, die Hölle.
Nichts, nichts verringert uns, als was man selbst verübt.
Dein Herze spricht dich frey, das dir das Zeugniß giebt,
Daß du aus Vorsatz nie was sträfliches verbrochen.
Wenn kein Gewissen klagt; so bist du frengesprochen.
Drum quäle nicht den Geist, weil Nero rasend wird,
Und in Poppäens Arm von Wollust taumelnd irrt.
Wie? soll dein frommes Herz in traurger Unruh leben?
Soll über deinem Haus des Unglücks Donner schweben?
O dank es doch der Hand, die bey der Hochzeit wacht,
Und wenn der Himmel blizt, dein Herze ruhig macht.
Sein Bliz, sein Donnerschlag kann deinen Muth nicht
schrecken,
Der Götter weise Macht wird dich, ihr Kind, bedecken.

Octavia.

Wolan! ich wanke nicht. Ich dulde mein Geschick,
Und danke, Vorsicht, dir vielmehr vor dieses Glück.
Es hasse mich das Glück; es mag mich auch vertreiben,
Geduld soll jederzeit mein Trost, mein Alles bleiben.

(Will abgehn.)

Was thu ich? Vorsicht? Ach! verlaß die Schwachheit nicht,
Da Nachgier in der Brust mit frommer Tugend sicht.

Bierter Austritt,
Tyridat. Octavia. Epicharis.

Tyridat.

Es soll die Kaiserinn den Pallast gar verlassen?

Octavia.

Ja, König! denn ich muß, weil mich die Feinde hassen,
Und Nero mich verhößt.

Tyridat.

Und du gehorchest gleich?
Und du verlässest schon Stadt, Unterthan und Reich?
Und willig läßt du dich vom wüthenden Tyrannen,
Dem nie das Reich gehört, verjagen und verbannen?
Du Tochter Claudius, den jeder Römer ehrt,
Und dem, den Götter Sitz, der Nachwelt Ruhm gewährt.
Gehorche nicht dem Trieb, wenn Lieb und Treue rathen;
Sieh auf der Römer Wohl. Der Treue dieser Staaten.
Verbirg nicht deinen Zorn, verfolge deine Wuth,
Die Rache ruft dir zu, sie fordert Neros Blut.

Octavia.

Wie? König, bin ich dir so unbekannt geworden?
Ich sollte den Gemahl aus blinder Rach ermorden?
Kennst du Octavien?

Tyridat.

Ja, große Kaiserinn!
Und du verträgest noch den blutbegiergen Sinn,
Der schon halb Rom verbrannt, dem ganzen Reiche
schadet,
Die Rathsherren unterdrückt, sich nur im Blute badet,
Und der dich selbst = =

Octavia.

Vielleicht, zu meiner Mutter schießt.
Doch

Doch König hast da schon der Götter Wink erblickt?
Ist dir mein Schicksal kund? Die Jugend stärkt mein
Hoffen,
Und wenn der Himmel will, ist stets mein Zweck getroffen.

Tyridat.

So denkt ein hoher Muth. Gib deinen Eifer nach,
Dich schützt das ganze Heer, verzieh mir im Gemach,
Der Wüthrich komme selbst mit ganzen Legionen,
So soll doch diese Faust des Bluthunds nicht verschonen.
Besiegt er meine Treu; so sterb ich doch um dich.
Und wer die Unschuld schützt, der stirbt ja schön.

Octavia

Und mich,
Mich fiel die Bosheit an. Was würde sie erzwingen.
Der Unschuld weh zu thun, und mich vom Thron zu bringen?
Nein, tapftrer König, nein. Vielleicht daß Treu und Pflicht,
Wenn Nero sie erkennt, sein wildes Herze bricht.
Wenn er der Thränen Salz, Lieb und Gehorsam siehet,
Daß dann die Grausamkeit = =

Tyridat.

Nicht vor der Sanftmuth fliehst,
Eh überwindest du ergrimmt'er Inger Muth,
Eh laugt der Löwe nicht erwürgter Menschen Blut,
Eh Nero menschlich wird. Er bleibt ein wüster Spötter,
Sein Durst ist Menschenblut, er haßt den Sitz der Götter,
Er kennt sein Glücke nicht, das ihm der Vätermord,
Der Mutter Bosheit gab. Er wird auch diesen Ort
Mit deinem schönen Blut.

Octavia.

Und was denn mehr?

Tyridat.

Verflecken.
Kann dich des Todes Furcht, o Großmuth! nicht erschrecken,
Er

Erzittert nicht dein Herz vor seiner Waseren?
 Du, du bist ihm verhaßt. Ja, Nero trägt nicht Schen
 Die Nebenbuhlerin dir merklich vorzuziehen.
 Ermutte deinen Muth, und such ihn nur zu fliehen,
 Den rasenden Gemahl, den dein getreuer Fuß
 Mit Zittern und mit Furcht und bebend suchen muß.
 Britannicus ruft dich, er steigt aus wüsten Gräften,
 Und deine Rache soll ein blutig Denkmahl stiften.
 Nimm den entblößten Dolch, und stoß ihn dem ins Herz,
 Der dir den Bruder nahm, folg dem gerechten Schmerz.
 Sein Feind verfolget dich, er hat den Dolch gewezet,
 Und hat ihn deinem Hals voll Blutdurst angesetzt,
 Gebrauche noch des Tags, die Leibwacht steht bereit,
 Und hier steht Tyridat, dem Lieb und Ruhm gebent.
 O! folge Kaiserinn und laß dich von mir leiten,
 Ich und der Parther Schaar sind hier, für dich zu streiten
 Komm, sey dort Königinn. O! welcher schöner Blick!

Octavia.

Weich König, weich von mir. Verwegner! geh zurück.
 Kann mein Gehorsam nicht den wüsten Ehmann beugen;
 So will ich sterbend noch der Unschuld Großmuth zeigen,

Fünfter Auftritt,
 Tyridat. Vologeses.

Tyridat.

Geh, Unempfindliche, mich schrecket keine Noth,
 Bejammernswürdiger Stand, dein Leid, dein früher Tod,
 Und deine Großmuth will nicht deinen Retter hören,
 Du schlägst die Mittel aus, dein Sterben zu verwehren.
 Ihr Götter sagt, warum habt ihr uns ausgewählt,
 Wird denn die Unschuld nie belohnet, nur gequält?
 Octavia du eilst so muthig ins Verderben,
 Du kennst den Tyridat, und dennoch willst du sterben?
 Die Götter

Volo

Vologeses. (Kömmt)

Sind uns hold; denn morgen ist die Zeit,
 Da dich des Kaisers Hand zum Partherkönig weicht.
 Der Parther jauchzet schon, und Nero trägt Verlangen,
 Dich morgen nach Verdienst, als König, zu umfassen.
 Ihr Parther seyd beglückt, weil du den Scepter führst,
 Und mit Gelindigkeit, Verstand und Recht regierst.
 Wie glücklich ist ein Volk, das seinen Vatter nennet,
 Und seinen Fürsten nicht, nur den Beschützer kennet;
 Und dessen grausamschwerdt nicht rasend um sich schwirrt,
 Der seiner Völker Lust, der Götter Liebling wird.
 Der König bist du Herz! Rom schwimmt in Lasterthaten,
 Und Parther sind beglückt vom Wüthrich Römischer Staaten.
 Durch mich großmüthger Prinz! spricht deines Volkes
 Mund,
 Und macht dir zum voraus die treueste Neigung kund.

Tyridat.

Mich freut der Parther Tren. Doch, bist du recht belehret,
 Ach! wenn nur dieser Tag mein Glück nicht verkehret.
 Sieht Nero meinem Haupt den Schmuck, der ihm gebührt,
 Den mir das stolze Rom durch List und Macht entführt?
 Gibt er mir Kron und Reich? die er mir vorenthalten,
 O! könnte diese Faust sein falsches Haupt zerspalten!
 Octavia!

Vologeses.

Ja, Herz! es wird mit reicher Pracht
 Das stolze Capitol zum Einzug schön gemacht.
 Dein Einzug und dein Glanz soll allen Völkern lehren,
 Wie Römer noch in dir der Tugend Hoheit ehren.
 Verbirg den stillen Schmerz, und sieh auf Ort und Zeit
 Dein Parther bleibt dir treu.

Tyridat.

Wolan, ich bin bereit.
 Rom hemmet meinen Grimm; sonst wolt ich mit euch allen
 Auf

Auf seines Wüthrichs Haupt mit tausend Säbeln fallen.

Vologeses.

Bezähme deine Wuth, Her! weisst du, wo du bist?

Geht ab.

Sechster Austritt.

Tyridat. Octavia. Epicharis.

Tyridat.

Das weiß ich, daß mein Glück mir doppelt günstig ist.
 Der Wüthrich kennt mich nicht, weil geile Schmeicheleyen
 Und ein verbuhlter Blick sein thöricht Herz erfreuen.
 Das Unglück bringt mich zwar in des Tyrannen Stadt,
 Den König schändet dieß, doch nicht den Tyridat.
 Seht, Parther, seht, wie sehr mich Troß und Untreu
 beugen
 Und mich ergoß es fast. Ich will den Thron bestiegen.

Octavia.

(Ist Tyridat noch hier?)

Tyridat.

Und nun list's mir erlaubt.

O fürchte dich Tyrann, verbirg vor mir dein Haupt.
 Wilst du Octavien, die Sonne Roms, vertreiben,
 Und dürstet dich nach Blut? Ich will geruhig bleiben.
 Das erste thue nur, verbanne sie nur bald,
 Daß ihrer Schönheit Ruhm in Parthien erschallt.
 Sie fliehe dich und Rom, die Mutter aller Laster,
 Den Ursprung alles Mords, das Blutbespritzte Pflaster,
 Bey uns herrscht Unschuld, Treu, und reine Redlichkeit,
 Und hier erregt die Wuth den mörderischen Reid.
 Dort ehrt sie Volk und Land, es liebten sie die Parther,
 Hier schreckt sie ein Tyrann, sie fühlt nur Pein und Marter,
 Damit verbanne sie; doch weiter denke nicht.

Sonst = 2

(zeigt auf den Säbel.)

Octa-

Octavia.

Wie! ist's Tyridat, der so verwegen spricht?
 Der König, der in Rom der Väter Thron bestieget,
 Dem Nerons seltnes Wort's sich so erkenntlich zeigt.

Tyridat.

Er schenkt, was er geraubt. Nun Kaiserin, was mehr?
 Hör wie der König spricht: dein Leiden fällt mir schwer?
 Verjagt dich der Tyrann; so wisse, daß die Krone
 Der Parther deine sey. Nimm gleich Besitz vom Throne.
 Hier steht ein zärtlich Herz, das deinen Vorzug kennt.
 Und nicht mit frecher Brust zu heißen Lippen rennt.
 Vernimm's, eh Nero dich dem Tyridat entführet,
 Daß Rom und Parthien der Freundschaft Band verlihet,
 Des Euphrats Ufer soll ein tapfers Kriegs-Heer sehn,
 Der Tyger durch die Last der Leichen langsam gehn,
 Und Syrien verbrannt dem tollen Kaiser sagen,
 Wie tapfer Parther noch die feigen Römer schlagen.
 Ist kein Surena mehr, der Crassus Haupt erlangt,
 Und wenn auch kein Pacor mit Römerschედeln prangt;
 So ist noch Tyridat, der gleichen Mut geerbet.
 O! wenn ihr Römer Ruhm durch Meuchelmord erwerbet,
 Wenn ihr die Kaiserin verbannet und verlaßt,
 Wenn ihr die Unschuld fällt, wenn ihr die Tugend haßt;
 So solt ihr blutig gung vom Tyridat erfahren,
 Daß Ehre, Lieb und Ruhm die Kaiserin bewahren.

gehet ab.

Siebender Auftritt.

Octavia. Epicharis.

Octavia.

O Himmel! edler Zorn! O Tugend hilf mir doch,
 Erlöse nur den Geist von seines Perkers Joch.
 Domiz verstoßet mich, ein Parther kann mich lieben?

Ein

Ein Wilder, ein Barbar! was sag ich meinen Eriehen?
 Sein Zorn ergößt mich fast, O Jugend! Vaterland!

Achter Auftritt.

Epicharis.

Wie wunderbar erzeigt sich hier der Vorsicht Hand!
 Ein Ehemahl verstößt der Jugend selne Gaben,
 Sie muß an dem Barbar noch ihren Schutzgott haben.
 Den Fremden nimmt der Zug erhabner Jugend ein;
 Dies muß Octavien auß neu gefährlich seyn.
 Hier kämpft Gemahl und Freund, hier kämpfet Pflicht und
 Jugend.

O! allzuschwerer Stand für die geprüfste Jugend.
 Laß Vorsicht doch nicht zu, daß hier die Tyraney
 Bey dieser Redlichen ein Überwinder sey.
 O wilst du sie noch mehr in deinem Willen üben;
 So laß sie wenigstens die Jugend ewig lieben.

Ende des ersten Aufzuges:





Anderer Aufzug.

Erster Auftritt.

Nero.

Stamme Rom und Welt vor Palm und Lorberkranz!
 Erstarret nicht dein Blick vor meiner Siegesglanz?
 Euch Götter selbst scheut nicht des Armes sichere Stärke,
 Komm, stolzer Romulus, und siehe Neros Werke.
 Augustus, sieh dein Rom, sieh, Marmor war dein Bau,
 Und meiner Gold. Komm her, Tarquinius, und schau
 Was Kunst und Nero kan. Nach greulichen Ruinen
 Dorgt Rom von mir den Glanz, mit dem es nie erschienen?
 Wo siegt ihr Adler nicht? Hier bebt der Tyriddat,
 Den sonst der Römer Faust noch nie bezwungen hat.
 Und so regiert durch mich Arsacens alt Geblüt
 Den frechen Parther Schwarm. Seht meine Macht und
 Güte!

Der Juden fettes Land soll morgen römisch seyn,
 Und sie, den Greul der Welt, will ich den Engern weihn.
 Rom ist durch mich verbrannt. Es fließt das Blut des
 Christen,

Der Feinde Jezz. Statt Milch saug aus den kalten Brüsten
 Die junge Brut den Schaum. Ihr Opfer meiner Lust!
 Dämpft nur den wilden Brand, der mir allein bewußt.
 Ein schäumend blutges Meer soll sich in Rom ergießen,
 Und bis ins Capitol mit lauen Fluthen fließen.
 Brittannicus ist todt, und Agrippinens Geist
 Schwebt schreckend um mich her, bis ihm mein Drohen
 weiß,

Daß sie den Tod verdient. Liberens freche Triebe
 Beleidigten den Ruhm von Menobarbens Liebe.
 Ich herrschte zwar durch sie, doch Nero ist kein Knecht.
 Den Bruder liebte Rom, drum war sein Tod gerecht.
 Jetzt

Jetzt herrscht mein Helden Arm, es blüht die Lorbeerzweige,
 Die ich mit froher Hand um meine Schläfe beuge.
 Nur du Octavia, du lebst mir noch zur Last,
 Du Kind des Claudius bist mir und Rom verhaft.
 Poppäa fesselt mich, nur sie setzt mich in Flammen,
 Von ihr soll künftig auch der Römer Kaiser stammen.
 Drum stirb, verhaftete Frau! Eh werd ich doch nicht froh,
 Es ist dir Ehre genug, dein Kaiser will es so.

Zweyter Auftritt.

Nero. Seneca. hernach Octavia.

Seneca.

Mein Kaiser, ist es wahr, was ein betrübt Gerücht,
 Das fast das ganze Rom, wiewohl mit Zittern, spricht:
 Es hätte dein Befehl Octavien verstoßen?

Nero.

Will etwa Seneca sich mit dem Volk erbossen?
 Der Römer Untreu soll des Kaisers Eifer sehn,
 Erzittre nur.

Seneca.

Wovor? Ich kenne kein Vergehn.
 Sieh meines Alters Last und krumm gebeugten Rücken,
 Mein Fürst, ich warne dich.

Nero.

Rom soll den Zorn erblicken.

Seneca.

Du kennst die Leibwacht.

Nero.

Ja die halt ich stets bereit.

Seneca.

Die hat ihr letztes Blut Octavien geweiht.

Nero.

Nero.

Was? wird mein eigen Heer für die Verstoßne fechten?

Seneca.

Des Prätors Volk weiß wohl den Grund von ihren Rechten!

Nero.

Ihr abgerißner Kopf.

Seneca.

Vergib, wenn deiner Wuth,
Wenn deinem strengen Zorn dein Lehrer Einhalt thut.
Bedenke Glück und Thron, die bloß von ihr abstammen;
Ihr göttliches Geblüt, Augustens grossen Namen,
Die Liebe des Tibers, da gar Britannicus
Bei seinem Leben noch dem Stieffsohn weichen muß.
Britannicus ist hin, Nem sieht mit tausend Leichen,
Auch selbst, durch Nerons Wort, Octavien erblichen.

Nero.

Was ist's? Sie wird verbannt.

Seneca.

Und Otho macht es nur;
Poppäens frecher Blick = = =

Nero.

Sieh Messalinens Spur,
Und sieh Octavien, was sah sie in der Jugend?
Nichts. Die gebrochne Treu = = =

Seneca.

Die Tochter folgt der Tugend,
Der Unschuld.

Nero.

Schweig nur. Rom hat ihr Vergehn geglaubt.
Ein seltenes Geschick hat Lieb und Günst geraubt.

B

Ich

Ich sah sie niemals an, mein stets kalt sinnigs Wesen
 Ließ ihr vor langer Zeit den Widerwillen lesen.
 So geht es, wenn ein Fürst gezwungen handeln muß!
 Rom war für mich zu schön. Wo ist iht Claudius?
 Im Himmel? in der Höl? Er ist nicht mehr auf Erden,
 Sein grausamer Befehl wird Nerons Herr nicht werden,
 Was hält mich noch zurück? Denn da ich Kaiser bin,
 So bindet kein Gesetz den ungebundenen Sinn,
 Poppäens schöner Blick hat Aug und Herz gebunden,
 Die Venus fesselt mich, die hat mich überwunden.
 Wie schön muß sie nicht seyn, da Nero dienstbar ist!

Seneca.

Dein reizendes Gemahl = = =

Nero.

Wie du verdrießlich bist!

Seneca.

Vergleibs dem Alter, Herr! der Treue sammt der Liebe.
 Lieb ich dir angenehm, wenn ich ein Schmeichler bliebe?
 Ich rühme noch einmal den Werth der Frömmigkeit.
 Kann dich Octavia, kann die Gelassenheit,
 Kann denn die Liebe selbst = = =

Octavia kömmt.

Nero.

Nein, mich soll nichts bewegen,
 Und du verspare nur dein ämfigs Widerlegen.

Octavia.

Nein, Kaiser, nein, noch nicht, als bis ich dich gesehn.

Nero.

Verwegne, darfst du noch dich dieses unterstehn?

Octavia.

Sieh Nero diese Brust, die Frau, die dich geliebet,
 Ja, sieh Octavien, die dich noch nie betrübet,
 Und die dich ewig liebt. Verkürze meine Noth,
 Die Nebenbuhlerin will meinen frühen Tod.
 Mein Vater hat dir Rom und mich zugleich gegeben,

Octa

Nimm mir das Kaiserthum, doch nimm mir erst das Leben.

Seneca.

O Kaiser! nimm dich doch der größten Unschuld an.

Octavia.

Mein Kaiser, wenn die Treu dich noch bewegen kann;
Stoß mir den Dolch ins Herz; so kann doch Rom noch
sagen:

Du hast den letzten Zweig des Claudius erschlagen.
Izt sprech ich noch mit dir als deine Kaiserinn,
Die Wehmuth führt das Wort, da ich verstossen bin.
Ich gehe williglich, kein Vorwurf soll mich quälen,
Es folget Pflicht und Treu den wüthenden Befehlen.
Nimm hin die Hand voll Bluts, sie stehet dir zu Dienst;
Wenn Rom nur glücklich wird, wenn du nur ewig grünst,
So fließt mein Blut mit Lust. Geh, Kaiser, sieh die Liebe,
Und schätz Octavien, und rühme Pflicht und Triebe.
geht ab.

Nero.

Verzieh, Octavia!

Seneca.

Fürst! sich, so spricht die Treu.

Nero.

Ein Kaiser soll = =

Seneca.

Mein! Fürst! du herrschest viel zu frey.
Du herrschest, doch mit dir und über dich Gesetze,
Die Tugend führt den Stab, die Bosheit striekt die Netze,
In die so mancher Fürst aus Unbedacht verfällt,
Du bist ein Vater nur, doch nicht ein Herr der Welt.

Nero.

Was? bin ich denn nicht Fürst? soll mir das Volk gebieten?
Ihr Götter zürnet nicht, ich muß noch ärger wüthen,
Ich will der Römer Herz, und nicht ihr Diener seyn.

Dritter Austritt.

Nero. Seneca. Paris.

Paris. (Kömme herbey.)

Wer würde Ruhm und Macht, mein Fürst! so sehr entweihn?

Seneca. (zum Nero.)

Wenn du die Schmeichler hörst.

Paris.

Du wirst den Thron verliehren;
 Man wird dem würdigen Haupt den Lorberkranz entführen.
 Zwingt Fürsten ein Gesetz? Das Volk ist unterthan.
 Denn darum herrscht ein Fürst, daß er befehlen kann.

Seneca.

Herr! den das Schicksal sich zur Herrschaft Roms erkohren.
 Du bist ja für das Volk, diß nicht für dich gebohren.
 Glaub seinen Schmeichlern nicht, und wache für das Recht
 Ehr in Octavien das Claudische Geschlecht.
 Erkenne Lieb und Treu, bewundre Zucht und Jugend.

Nero.

Schweig!

Seneca.

Herr! besinne dich.

Nero.

Mit deiner strengen Tugend
 Das Volk verehere mich: dann soll mein Eifer ruhn.

Seneca.

Allein, erlaube doch, freywillig es zu thun.
 Rührt dich die Tugend nicht? Hört Nero gar kein Rathen

Nes

Nero.

Nein, strenger Greiß!

Seneca.

O Glück! o Fall der römischen Staaten. (geht ab.)

Nero.

Ja, geh, Verdrießlicher! was hilft dein weiser Tand?
 Poppäa fesselt mich, sie lieb ich, dieser Brand
 Entflammet Nerons Brust. Heut will ich sie erheben.

Paris.

Und Otho freuet sich, dir ihre Hand zu geben.
 Du sprichst, und er gehorcht; sprich: was wird für ein
 Recht,
 Da Otho gerne weicht, verachtet und geschwächt?

Nero.

Allein, Octavia = = =

Paris.

Dein Eiband wird getrennet;
 Weil sie des Kaisers Sinn nie liebenswerth erkennt.
 Und Herr!

Nero.

Was bebest du?

Paris.

Ich bin erkaunungs voll.

Octavia = = =

Nero.

Und was?

Paris.

Liebt doch nicht, wie sie soll.
 Der Tyridat war hier, ich kann mich kaum entschliessen.

Nero.

Sprich Treuer.

B 3

Pas

Paris.

Wie es schien, lag er ihr gar zu Füßen.

Nero.

Der Wilde, der Barbar, der ungetreue Freund?
 Gemahlinn! deren Treu so wankelmüthig scheint,
 Ich ehre dich nicht mehr, du sollst das Glück erwerben,
 Für deines Kaisers Lust, für seinen Brand zu sterben.
 Stirb nur, verhasste Frau! Doch eins nur schreckt mich noch,
 Poppäens Liebe seufzt stets unter Dthens Joch.
 Und das hält mich zurück.

Paris.

Wiß deines Glückes Höhe,
 Und sieh Augusten an, des grossen Kaisers Ehe.
 Selbst Nero hielt's für Ruhm, und gab mit froher Brust,
 Die schlaue Livia dem schmeichlenden August.
 Der strenge Cato selbst, die Billigkeit zu zeigen,
 Gab dem Hortensius die Martia zu eigen.
 Und war kein Kaiser.

Nero.

Gut, doch eins bekümmert mich,
 Die Leibwacht = = =

Paris.

Die bleibt treu, verehrt und liebet dich.

Nero.

Doch, was sagt Seneca?

Paris.

Der angelernte Heuchler,
 Erreget nur Verdacht, er selber ist der Schmeichler,
 Und seiner Lehren Tand bestehen nur im Rauch,
 Der dich ums Leben bringt. Er, Kaiser, haßt dich auch.
 Sein

Sein Ansehn blehte sich bey Drusus dummen Kindern,
 Er sieht der Römer Glück, und sucht es auch zu hindern.
 Geh, Kaiser, geh einmal in dieses Weisen Haus,
 Da treibt der Überfluß die Mäßigkeit hinaus.
 Ja, Kaiser, Reichthum, Pracht, und Aftens Gepränge,
 Der Schatz des Attalus, der Bittenden Gebräue
 Läßt kaum den Eingang frey. Da steht der Schmeichler
 Herz,

Es kennt den Fürsten nicht, den Seneca vielmehr.
 Wer Hilfe bey dir sucht, sucht nur bey ihm die Gnade;
 Drum ist der Platz so leer bey deinem goldnen Bade.
 Man weiß nicht, wo du wohnst.

Nero. (Umarme den Paris.)

Mein Paris, liebster Knecht,
 Nun kenn ich deine Treu, mein Ansehn ist geschwächt,
 Des Irrthums Wolke weicht.

Paris.

Ja Herz! ich sollte glauben,
 Es suchte Seneca dein Kaiserthum zu rauben.
 Wie hab ich manchesmal dein Unglück schon beklagt!
 Herz! wird Octavia nicht bald von dir verjagt!
 Und stirbt nicht Seneca, du kannst dem Paris trauen;
 So flieht Poppäa dich, die Zierde römischer Frauen.

Nero.

Wär Dicho nur aus Rom!

Paris.

Herz! eine Landvogten!

Nero.

Gut, welche?

Paris.

Portugall.

Nero.

Mein Paris, deine Treu
 Verdient den größten Lohn. Wie? Kann ich nicht Poppäen,
 B 4 D

Ihr Himmel, Welch ein Glück! in voller Schönheit sehen?
 (Poppäa kommt.) Gehet ihr entgegen und
 küßt ihr die Hand.

Vierter Auftritt.

Nero. Paris. Poppäa. Corinna.

Nero.

Nimm hier geliebteste, der Demuth Opfer an.

Poppäa.

Das ist ein Glück, das ich noch nicht verdienen kan.
 Das Wort Geliebteste, sey mir noch nicht gegeben.

Nero.

Wie?

Poppäa.

Nein, vor jetzt noch nich.

Nero.

Vor jetzt noch nicht, mein Leben!
 Poppäa schlägt die Hand des treuesten Kaisers aus?
 Und, du ver schmähst mein Herz, mein Kaiserthum, mein Haus?

Poppäa.

Nein, Kaiser, aber sprich: was soll Poppäa denken?
 Soll sie vielleicht ihr Herz als Duhlerin verschenken?
 Octavia liebt dich, und ihr gehört das Reich,
 So lange die noch lebt = = =

Nero.

Octavia soll gleich = = =

Poppäa.

Beweise deine Macht.

Nero

Nero.

Wodurch soll ich sie zeigen?

Soll Rom zum zweytenmal sich brennend vor mir beugen?
Willst du, daß Menschenblut zu deinen Füßen rinnt?

Poppäa.

O! das ist nicht der Weg, der dieses Herz gewinnt.
Gefällt dir Reiz und Blick, mein redliches Gemüthe,
Mein fruchtbares Geschlecht, mein römisches Geblüthe,
Das trotz den Claudiern mit hundert Ahnen glänzt,
Das manches Lorbeerblatt noch auf dem Erzt bekränzt,
Und denen Glück und Macht der Ehrsucht Sieg gezählet,
Die Cäsarn das Gewehr zum Römermord gestählet.
Was that er? daß er Rom in enge Knechtschaft zwang.
Und durch der Bürger Blut die Ewigkeit errang.
Octavia, sein Kind, muß alle Römer hassen.
Ich fliehe Wuth und Haß, ich will dich gern verlassen,
Geh Nero schliesse dich bey deiner Frauen ein,
Ich will an Othens Brust mich tausend Lüsten weihn,
Uns kann die Zärtlichkeit die längste Zeit vertreiben.
Nein, Kaiser, hoffe nicht, ich will Poppäa bleiben,
Ernähre deinen Schmerz, und fühle deine Qual,
So niederträchtig denkt nicht Othens Ehgemahl.
Willst du nach Römern Art den Mund Poppäens küssen,
Wirfst du Octavien vorher verstoßen müssen.

(Will abgehen.)

Nero.

bleib, Fürstinn, bleib, ich will = =

Paris.

Hier! deiner Nachsicht Schuld,
Dein edler Eigensinn ist an dem Unglück schuld.)
Octavia bleibt dir mit Römern unterthänig,
Du selber kennest dich und deine Macht zu wenig.
Verstoß Octavien, laß Rom und Othen sehn,
Daß Nero Schönheit kennt.

Corinna.

Poppäa laß uns gehn
 Denn Otho will mit dir um Rang und Liebe streiten,
 Er läßt das schönste Schiff am Tiberfluß bereiten.
 Cleopatra floß nicht so schön in blauer See,
 In ihrem Purpurschiff. In Bajens reichem Klee
 Will er die Sommerzeit = = =

Poppäa.

Ich weiß schon, was du sagest
 Mein Kaiser lebe wohl, wenn du bereuend klagest,
 Und an dem Tiberfluß verliebt in Büschen irrst;
 So denke noch an mich. Leb wohl, geliebter Fürst!
 Sey ohne mich beglückt. (Geht ab.)

Nero.

Ich muß mich thöricht schelten.
 Soll dieser Strafe Pein mein feurig Herz entgelten,
 Daß nur Octavien mein kaiserlicher Kuß,
 Und nicht Poppäens Mund allein vergnügen muß?
 Nein, nein, ich will kein Gift aus wahrer Schönheit saugen,
 Mein feurig Herze liebt Poppäens Gluth und Augen,
 Rom wisse, wer ich sey. Die Woldsucht nimmt mich ein
 Erzittre Welt! anjehet will ich erst grausam seyn.

Fünftet Austritt.

Paris.

Berliebter Kaiser geh, und laß von schlauen Blicken
 Dir Rom, dein Kaiserthum, und dein Gemahl entrücken.
 Poppäa reiche dir die Rechte selber dar,
 Geh, nimm das schöne Bild, und führ es zum Altar,
 Vergnüge mich und dich; mich locken ihre Strahlen,
 Du sollst mit deinem Thron mir diesen Raub bezahlen.
 Dich Unmensch kennet Rom; Poppäens Ehre stammt,
 Es wallt ihr edles Blut, das auch von Römern stammt,
 Auf

Auf der Tyrannen Brust den kühnen Dolch zu wehen,
Und ihn zur Dankbarkeit in ihrem Blut zu nehen.

Sechster Auftritt.

Paris. Catualda.

Catualda. (vor sich.)

Was saget Paris?

Paris.

Ja! Du Mörder, du Tyrann!
Ich weiß, was Claudius durch Gütigkeit gewann!
Es soll dir Paris bald = = =

Catualda.

Freund, eile nur zur Nach.

Paris. (vor sich.)

(Verstelle dich, mein Herz.)

(zum Catuald.)

Ja die gerechte Sache

raubt mir die Ehrfurcht.

Catualda.

Gut, geh zu der Leibwacht hin,
Zeig ihr den Augenblick den edelmüthigen Sinn.
Sie hält dich in Verdacht, man sagt, du wärst der Heuchler,
Du mehrtest Nerons Wuth, du wärst der freche Schmeichler,
Der gar Octavien des Kaisers Arm entriß,
Und blos aus Gelbbegier den Zorn zusammen bließ.
Die unglückselge Frau, die der Verräther fliehet,
Der sich aus geiler Brunst um andrer Herz bemühet,
Um Herzen, die schon längst ein ander Herz verehrt,
Ist denn dem Kaiser auch das Laster unverwehrt?
Wir sollen Sklaven seyn, Octavia soll weichen.
Was kann der Tyrannen, was kann der Unthat gleichen?
Octavia, die uns durch Reiz und Tugend rührt,

Ja,

Ja, die den Himmel selbst in ihrem Busen spührt,
 Und die verläßt man ist. Der Endzweck des Tyrannen
 Erschreckt die Römer nicht, wenn er sie gar verbannen,
 Vielleicht ermorden will. Sein rasendes Gemüth,
 Das an dem wilden Joch verbuhlter Lippen zieht,
 Fliehet unsre Kaiserinn. Ha! sind wir noch Soldaten,
 So strafft der Deutschen Treu die römischen Lasterthaten.
 Ihr Himmel! wendet doch des Kaisers Willen ab,
 Eh werft mich und mein Heer in das geschwärzte Grab.
 Soll ich Octavien als Kaiserinn nicht ehren;
 Eh will ich, stolzes Rom, dein Capitol verheeren.
 Sprich Paris, sprich, doch wie? Was macht dich so bestürzt?
 Ist dann dein kühner Muth so schleunig abgekürzt?
 Ja! Denckst du nicht, wie ich?

Siebender Austritt.

Paris. Catualda. Octavia abseits.

Paris.

Verlange nichts zu wissen,
 Weiß Catualda nicht, daß Diener schweigen müssen?
 Ich sehe noch in dir der Deutschen kühnen Muth.
 Doch kenne Rom und dich, und zittere für dein Blut.

Catualda.

Was soll sich Nerons Hof dem stets an Blut erfrischen
 Und mit der Mutter Blut Octaviens vermischen?
 O Paris! zittere selbst mit Angst, mit Herzeleid,
 Und sieh an Nerons Hof das Bild der Eitelkeit,
 Es wird um deinen Schlaf mit Furcht und Schrecken
 schweben.

Weißt du, daß mehrere nach deiner Gnade streben?

Paris.

Das weiß ich. Doch mein Glück stürzt Stolz und Eifersucht,
 Und wisse, wer mich haßt, daß dem auch Nero flucht.

Catalda.

So denkt kein Deutscher nicht. Du kanst dich stets verstellen.

Paris.

Wer läßt sich denn umsonst von seinem Feinde fällen?

Catalda.

Nein. Doch die Redlichkeit stützt jeden, wenn die Welt
Der Unschuld und der Treu verborgne Netze stellt.
Der Deutsche denkt und spricht, was Treu und Liebe wollen.

Octavia.

Du sprichst, mein Catalda, wie treue Diener sollen.
Doch wird sich Paris je um Treu und Ruhm bemühn?

Paris.

Was? Wie? Die Fürstinn kömmt? Leb wohl. (Iht muß ich
fliehn.) Gehet eilends ab.

Octavia.

Getreuer Catalda, der bey den Krieges Zügen
Des Vaters Zeuge war. Sieh wie die Laster siegen.
Poppäens geiller Blick verstoßt des Kaisers Kind,
Weil Paris Schmeicheley des Kaisers Herz gewinnt.
Der freche Muttermord verdoppelt sein Verbrechen,
Er meynt, ich werd an ihm des Vaters Leiche rächen,
Und seiner Mutter Geist, die Fackel in der Hand,
Schwebt mit der Furcht um ihn, und setzt sein Herz in Brand;
Um ihn fließt stets das Blut unschuldger Unterthanen,
Sprich: Lieben ihn denn wohl der tapfern Deutschen Fahnen?

Catalda.

Willst du ihn sterben sehn?

Octavia.

Nein, mein gelaßner Sinn
Giebt seinem Henkerschwerdt die Hand voll Blutes hin.

Ist

Ist dieß das alte Rom? Lebt man hier nach Gesezen?
 Nein. Nero will die Burg mit Kaiserblute nehen.
 Hat je dein deutsches Heer den Claudius geliebt?

Catualda.

O! Fürstinn, wenn dein Wink uns nur ein Zeichen gibt,
 So soll die Leibwacht bald dir froh zu Diensten stehen;
 Du sollst das güldne Bad in Bluth und Flammen sehen,
 Den frechen Hochzeitstag, und den bestimmten Ort,
 Erfüllet meine Faust mit Feuer, Schwerdt und Mord.
 Poppäa suche nur des Kaisers Brand zu stillen,
 Sonst soll mein deutsches Heer den Tempel bald erfüllen,
 Mein Wille ruht auf dir, O! sterb ich nur um dich,
 Und zeig ich Lieb und Treu = = =

Octavia.

Held! aber nicht um mich.

Ich will des Kaisers Zorn, den wilden Zorn, ertragen,
 Poppäa küß ihn nur er mag mich auch veragen:
 Doch, tapfrer Catuald, laß Wuth und Degen ruhn,
 Der Himmel will es so, wer kan darwider thun?
 Die Rache sühr euch nicht. Ich will die Römmer lieben,
 Kein Deutscher soll um mich die Tapfern Waffen üben.
 Nein. Gehet zum Kaiser hin; Er steht schon bey'm Altar,
 Und zeigt euch ehrfurchtsvoll, zeigt eure Wunden dar.
 Zeigt ihm der Kühnheit Lohn, daß, da ihr überwunden,
 Ihr Zeichen eurer Treu, der Feinde Zorn empfinden.
 Zeigt ihm, wie ihr bisher den schwachen Thron gestüzt;
 Ihr habt das Kaiserthum, den Kaiser selbst, beschüzt.
 Sagt, daß des Feldhern Kind die reinste Treue liebte,
 Und daß des Kaisers Schluß das deutsche Herz betrübte.
 Doch sagts mit Ehrfurcht. — Gehet ab.

Catualda.

Ja! Geliebte Kaiserin,

Ich folge dem Befehl, ich geh zum Kaiser hin.
 Werberbrüßvolles Rom, sieh Nerons blutge Früchte,
 Und die Verschwendungen. So sind die Strafgerichte!

Ja seine Raferen schon selbst der Götter nicht,
 Weil dieses Frevlers Faust, ihr Heiligthum zerbricht,
 Der Vestalinnen Haus, Dianens Tempel stürmet,
 Daß auch der Keuschheit Schmuck kein Heiligthum bes-
 schirmet.

Ein jeder Tag wird ihn vom Blute triefend sehn.
 Das heißt bey ihm ein Mann, viel Bübereyen begehnt.
 O Rom! Was bist du doch bey dieses Wüthrichs Morden?
 Ihr Römer, ist eur Herz ein Weiberherz geworden?
 Ist Nero denn ein Gott? wird sein Befehl zur Pflicht?
 Er ist der Herrscher, doch von unserm Leben nicht.
 Kann den kein Brutus mehr den scharffen Dolch bereiten,
 Und noch mit Göttermuth für Rom und Freyheit streiten?
 O Einfalt alter Zeit, als alles redlich war,
 Und nicht der Tugend Schein, der Laster Brut, gebahr.
 Regierte nicht das Herz, das nie die List betrogen,
 Der Unschuld goldner Reiz? Man war der Treu gewogen.
 Arminius, wo fließt des edlen Heeres Blut?
 Ihr Brüder meines Lands, die mit gesetztem Muth,
 Als Varus niederfiel, außs rühmlichste gestorben,
 Ihr habt ja Rom verlacht, ihr habt den Ruhm erworben,
 Daß, wann der Deutsche will, sein Muth niemals verlöscht,
 Und sich sein starker Arm in Römerblute wäscht.
 Mich führte das Geschick nach Rom, dem Haupt der Erden,
 Ich schwur dem Claudius: ich will nicht untreu werden,
 Ich will Octavian kein Unrecht leiden sehn,
 Eh kehre Rom sich um, eh mag die Welt vergehen.

Ende des zweyten Aufzuges.





Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Poppäa.

Poppäa sey nur stolz, die Schönheit hat gefeget!
Und Armuth, Strahl und Reiz den Kaiser eingewieget,

Es stammt im Capitol der Hochzeitfackeln Brand,
Ich nehme, großes Rom, des größten Kaisers Hand.
Selbst Seneca ist schuld, sein Zorn hat mich verbunden,
Und Rom, du hast in mir die Kaiserin gefunden.

Ihr Zimmer, die ihr sonst Octavien gesehn,
Ihr werdet, wenn sie flieht, durch mich noch eins so schön.
Der römische Senat sah ja den Weihrauch glimmen,
Der Römer Jubelschall bewies durch tausend Stimmen
Wie schön Poppäa sey. Mein blühend Glück steigt,
Da sich Octavia zum Untergange neigt.

Die Sonne traurte schon, als ich mich nur bedeckte,
Und meiner Blicke Strahl in rothe Tücher steckte.
Dir Paris dankt mein Glück, und es soll bald geschehn,
Das Rom, Geliebter, dich == Was läßt sich vor mir sehn?
Ihr grossen Götter helft! ich sinke, helft mir Schwachen!
Wie? Agrippine? Ach! die Furien erwachen.
Von hier, erboster Geist: Dieß Zimmer ist für mich.
Octavia muß fort = = = Ach! helft.

Zweyter Auftritt.

Poppäa. Corinna.

Corinna.

(Sält sie auf.)

Was quälet dich?

Pop:

Poppäa.

O gräßliches Gesicht! Ihr Himmel! Hilf Getreue!
 Ich weiß nicht, was mich zwingt, daß ich die Zimmer
 Die mein beglückter Fuß so bald betreten soll?
 scheue,

Corinna.

Die Freude scherzt mit dir.

Poppäa.

Nein, ich bin schreckensvoll,
 Ich sah ein Geisterheer in die Gemächer ziehen;
 Komm mit, Corinna, komm, laß uns die Zimmer fliehen.

Corinna.

Nein, grosse Kaiserinn, verbleib.

Poppäa.

Ach! hätte ich nicht
 Dieß Schreckensbild gesehn. Abscheuliches Gesicht!
 Des Kaisers Mutter wars, sie schwang den Dorsch in Händen
 Womit er sie entleibt; sein Glanz schien mich zu blenden.
 Die blutbespritzte Faust bewegte sich nach mir,
 Und hielt mir voller Wuth den hellsten Spiegel für.
 Ich sah von eigener Faust des Nero Leib durchstoßen,
 Und Galba stund bey ihm und sprach: Sie sind gerochen.
 Der Rache rother Blitz stieg aus dem schwarzen Schlund,
 Und machte mir den Tod statt meiner Hochzeit kund,
 Und alles drohte mir. Ich will diß Haus verlassen,
 Um Othens Gnade stehn. Ich will den Nero hassen.
 Es lebt Octavia.

Corinna.

Was sagst du Kaiserinn!
 Wie? schrecket dich ein Duff? ein Schatten rührt den
 Sinn?

Wer weiß, hat Zauberrey nicht dieses Bild erzwungen?

Ist nicht Octavien die letzte List gelungen?
 Epicharis ist so von der erbohten Schaar,
 Die Nerons Zorn verfolgt. Es schwimmt ihr Altar
 Des Nachts voll Menschenblut. In dunklen Erdengrüften
 Schäumt ihre Mordbegier. In Bergen und in Klüften
 Verehren sie den Gott; auf ihrem Opfertisch
 Steht er; es ist sein Bild ein Bild von einem Fisch.
 Und auch Octavia läßt sich durch sie verführen.
 Muß dieß den Kaiser nicht, den strengen Nero, rühren?
 Der alten Götter Macht verschmäht die Kaiserinn.
 Ihr Hohmuth ist bekannt, ihr stolzer Eigensinn
 Sieht keinen Römer an. Nur Sklaven, niedre Knechte
 Sind Römer; denn sie setzt die Gottheit ins Geschlechte.
 Ist Claudius ein Gott, den nur das Heer gewählt,
 Und dem es auf dem Thron an Muth und Geist gefehlt?
 Ha! Siehst du so ein Bild, so will die Rache sagen,
 Du solst die Wurzel auch der Claudier erschlagen.
 Was gibst du Kaiserinn dem eitlen Schrecken Raum?
 Ein Schatten schreiet dich, ein Iceres Bild, ein Traum.
 Die Ehrfucht fürchtet nichts. Wird Menschenblut vergossen,
 Wird nur dein Ehrgeiz satt, so ist es schön gestossen.
 Den Grossen dient die Welt. Wer sich zum Zepter schwingt,
 Verschmäh die Frömmigkeit, und wenn sie zu ihm dringt,
 Was ist's? Wenn du nur herrschst, die Welt mag dich ver-
 fluchen.

Das Kaiserthum = =

(Nero kommt auf den Schaupla.)

Poppäa.

Nein, nein, ich will die Götter suchen,
 Und in den Tempel gehn, bis Agrippinens Geist,
 Wenn er die Ehrfucht sieht, sich ruhiger erweist.
 Der Schrecken folgt mir nach, ich sehe stets die Bühnen,
 Wo die Entleibte steht. Ich muß den Geist verfühnen.
 Komm nur, Getreue, komm, und steh die Götter an,
 Ich falle vor sie hin.

Drit.

Dritter Auftritt.

Nero. Poppäa. Octavia.

Nero.

Wenn Nero bitten kann,
Und nimmt sein treues Herz Poppäens Großmuth an,
So = =

Poppäa.

Muß Octavia sich vor Poppäen neigen.

Octavia.

Vor dir, mein Kaiser, wird sich die Gemahlin beugen.
Ich komme noch einmal, weil ich am Leben bin,
Ich sehe, höre zu, du Nebenbuhlerin.
O Kaiser! gib mir nach, laß mich das Glück erlangen,
Dein Knie, dein göttlich Knie, mit Thränen zu umfassen,
Hat dir die Sanftmuth je, die keinen Blick verstoßt,
Ja, hat die Liebe dir Empfindung eingestößt,
Und denkst du noch an Rom und an Liberens Triebe,
An unsrer Jugend Lust, an unsre Kinderliebe:
So denke, wie du oft mir Lust und Ruf gemacht.
Wie ämsig schmücktest du der größten Spiele Pracht?
Wars nicht Octavia, die vor den Römerinnen
Dir oft den Perlenkranz (du konntest nur g winnen)
Mit eignen Händen gab? Und ist verschmäht du mich,
Raum siehst du mich noch an, du bist mir fürchterlich;
Du, du verstößest mich. Grausamer, laß mein Flehen,
Der Thränen reiche Fluth, dir doch zu Herzen gehen.
Verschone nur die Frau, die dich so sehr geliebt,
Hat, Kaiser, ihre Eren dich nur einmal betrübt?
Dich liebt mein zärtlich Herz, und nicht den Glanz der
Krone,
Nein, Rom ergößt mich nicht, ich fliehe vor dem Throne,
Schützt Nero nicht das Reich; du, Kaiser, bist allein,
Dich liebt Octavia, ich will verstoßen seyn.
Doch, Kaiser, sprich, warum? Hast du dich nicht gerochen?
C 2 Was

Was hab ich dir gethan? Was hab ich denn verbrochen?
 Ist noch ein Wesen da, das alles sieht und hört,
 Das mancher Römer kennt und mit Erstaunen ehrt,
 Und dessen Donner oft, Rom, dich, die Welt erschrecket,
 Und doch, mein Kaiser, dich vor Feind und Mord bedecket:
 So rufst die Unschuld an, um die Gerechtigkeit,
 Die deinen Zepher führt, und deiner Hand gebeut.
 Ach! reiße mich nicht so aus den geliebten Armen,
 Erkenne doch mein Flehn, Herr! habe doch Erbarmen!
 Bemerke Gram und Schmerz, der in den Adern wütht,
 Den mein betrübter Geist bey Wuth und Schrecken fühlst.
 Mein Kaiser: sieh mich an nur wenige Minuten,
 Und sieh das Innerste des frommen Herzens bluten.
 Warum verstoßst du mich? ach! gieb mir doch nur Schuld,
 Es lebt mein furchtsam Herz, so kenn ich deine Huld.
 Hier werf ich mich zulezt zu deinen Füßen nieder,
 O Nero! gieb mir doch Gemahl und Liebsten wieder!

Nero.

(Das Herze spricht für sie, die Liebe saget, Nein)
 Geh nur, Octavia, ich will bald bey dir seyn;
 Geh nur in dein Gemach, da sollst du bald erkennen,
 Ob ich noch dein Gemahl, und Kaiser sey zu nennen.

Octavia.

Die Unschuld rührt dich nicht, die Liebe spricht durch dich:
 Wolan! die Unschuld harret. Herr! darum liebe mich.

Der vierte Auftritt.

Poppäa. Nero.

Nero.

Was soll ich Armer thun?

Poppäa.

Die Kaiserin verbannen.

Nero

Nero.
So bin ich in der Welt ein Ausbund der Tyrannen.

Poppäa.

Will Nero Kaiser seyn, und zittert und erschrickt,
Wenn einer Falschen List sich weinend vor ihm bückt?
Dein Glück erlaubet dir Rom und die Welt zu schrecken.

Nero.

Ach! soll ich meiner Wuth nicht Ziel und Maasse stecken?

Poppäa.

Ein feiger Wuth spricht so: Dein Will ist ihre Pflicht.

Nero.

Die Leibwacht murret schon, der Deutsche will es nicht.

Poppäa.

Wie? feiger Kaiser, wie? dich schützen tausend Schwerdter.

Nero.

Du kennst der Leibwacht Grimm.

Poppäa.

So gehe mir, Verkehrter!
Der Kaiser fürchtet sich?

Nero.

Und das mit Zug und Recht.

Poppäa.

So bleib bey deiner Furcht, verworfner Sklaventknecht,
Es gelte kein Befehl, den je dein Mund befohlen,
Denn ich erblaßte nicht, es sey dir unverhohlen.
Der rasende Soldat beschleunige deinen Tod,
Bergiß der Tapferkeit, und fühle Grimm und Noth,
Wenn Kaiser Knechte sind. Verlaß die stillen Klagen,

Poppäa soll nicht mehr zu dir, mein Kaiser, sagen!
 Mein Otho lebet noch, er reißt nach Portugall,
 Die Liebe zeigt mir die Spuren überall.
 Mein Otho liebet mich, der sanften Liebe Flammen
 Kommt ich, allein um dich, Weichherziger! verdammen.
 So lieb, Octavia, vergiß der eignen Frucht,
 Gottloser Vater, die dir ewig wieder flucht.
 Ich will dieß Kind erziehn, dir Feiger, zum Verderben,
 Kanns meine Hand nicht seyn, sollst du von seiner sterben.

Nero.

Poppäa! Kaiserinn! (Verzweiflung! Haß und Ereu!
 Ich weiß nicht, was ich thu. Furcht! Liebe! Raserey!)
 Octavia soll fort, du, bleib in ihren Zimmern.
 Dein Name soll allein, sie soll mich nicht bekümmern.
 Nimm von der Burg Besitz, dein Kaiserthron ist da.
 (Ihr Götter! Claudius! Rom, und Octavia!)

Poppäa.

Ertöbte sie nur gleich. (O tödtliches Erschüttern!
 Ich muß um Thron und Reich erbebend furchtsam zittern,
 Und dennoch dürst ich nur nach dem unschuldgen Blut.
 Seht Stolze, was ein Mensch um Reich und Krone thut!)

Der fünfte Auftritt.

Tyridat. Nero.

Tyridat.

Großmächtigster! den Rom, das große Rom, verehret,
 Und der mein Parthien mit Stahl und Bluth verheeret,
 Der des Ararus Fluß mit Göttermuth bezwang,
 Und der in Asien den Siegeskranz erang;
 Ich falle nicht aus Furcht vor deiner Hoheit nieder,
 Du, Kaiser, kennst mein Recht, du giebst mir das mir wieder,
 Was mir die Untren nahm. Sieh zu, erlauchter Fürst,
 Ob du die Redlichkeit nicht bey mir finden wirst.

Ich

Ich schwöre dir und Rom, und meiner Treue Proben
 Erhebt die Folgezeit. Ich will den Kaiser loben.
 Die Parther seufzten schon, ist lacht ihr froher Muth,
 Weil Rom mit mir vereint die größten Thaten thut.
 Großmächtigster! soll mich die frohe Nachricht rühren,
 Du willst ins Capitol mich morgen prächtig führen,
 Mit nie gesehner Pracht der Krone Gold verleihn,
 Und mich zum Könige mit eignen Händen weihn?

Nero.

Mein König höre mich, der Vorsatz ist genommen,
 Vom Tempel und Altar bin ich zurück gekommen.
 Poppäa bindet nun mit einem ewigen Band
 Des größten Kaisers Herz. Der Hochzeitfackeln Brand
 Wird mit dem Abendstern, die Burg, die Zimmer zieren,
 Und morgen soll dein Glanz der Römer Herzen rühren;
 Ja, morgen soll ganz Rom in dir den König sehn,
 An deiner Seite will der Kaiser siegreich gehn;
 Die Krone sey von mir dir in die Hand gegeben,
 Der Parther soll durch dich beglückt und ruhig leben,
 Und Rom gedenke dran, wie es im Tyridat,
 Den Partherkönig nicht so sehr zu fürchten hat.
 Die Nachwelt aber mag nach langen Zeiten lesen,
 Wie groß der Römer Sitz bey Nerons Zeit gewesen.

Tyridat.

Mein Kaiser! nimm den Trieb der stillen Dankbarkeit,
 Mit der sich Tyridat dir und den Römern weiht.
 Dein Bildniß soll allein mein ganzes Reich ergötzen.
 Ich will es voller Lust an meine Gränzen setzen;
 Nimm deinen Körper einst der Götter Wohnplatz ein;
 So sollen Parther dir zu Ehren Weihrauch streuen.
 Es spielen an dem Phrat die sonst blutrothen Wellen,
 Sie sollen ferner nicht von Römerleichen schwellen,
 Herr! wenn nun dein Befehl in Rom vollendet ist;
 Genieß ich bald das Glück, daß mich mein Parther küßt.
 Erlaube, wenn du mich zum König eingesezt,
 Daß mich mein Parthien, mein Königreich, ergötzet.

Nero.

Was hör ich, König, wie? Du willst schon morgen fort?
Ist Rom dir so verhaßt? Du fliehst den schönsten Ort?
Und Nero, wie? = = =

Tyridat.

Du kennst Regentenpflichten,
Es muß ein Partherfürst sich auch nach ihnen richten.

Nero.

Missfällt dir Rom?

Tyridat.

O! Nein. Ein König denkt so nicht,
Ich liebe Volk und Land, das ist der Großmuth Pflicht.

Nero.

Moppää saget wahr. Ihr Götter, kann ichs leiden?)

Tyridat.

Der Parther suchet mich, ich muß die Römer meiden,
Dein Reich, was römisch heißt. Drum, Herr! erlaub es mir,
Du selbst befehlst es ja, der Parther spricht: Von hier.

Nero.

Hast du Octavien, die Kaiserinn, gesehen?

(Ha, wie entfärbt er sich! Nun ist's um mich geschehen!)

Tyridat.

(Ach! Unschuld stärke mich!) Mein Kaiser! du bewegst
Mit drohendem Gesicht, den König, den du fragst.
Ich ehr Octavien, weil sie mein Kaiser liebet.

Nero.

Hast du sie nie gesehn? Schien sie vielleicht betrübet?

Tyridat.

O Himmel! Kaiser, nein. Ich war im Zimmer. Ja.
Und

Und hat sie um mein Glück.

Nero.

Was sprach Octavia?

Tyridat.

Sie schien etwas bewegt, sie fieng mit heißen Thränen,
Großmüthger Kaiser, an, ihr Leiden zu erwähnen,
Und ich bedaurte sie, und mit beklemmtem Herz
Sah ich die Kaiserinn, und den gerechten Schmerz.
Und darum hab ich mich

Nero.

Vielleicht gar unterwunden,

Ihr Advocat zu seyn.

Tyridat.

Ich bin doch nicht gebunden.
Kein Sklave, stolzer Fürst! Ich schweige gerne still,
Nur laß mich morgen gehn. Das ist es, was ich will.

Der sechste Auftritt.

Nero. Tyridat. Scaurus. Römer.

Scaurus.

Herr! ruhig stehst du hier, da dir ein Aufruhr bräuet,
Weil sich Octavien der Deutschen Sinn geweihet?
Ihr Fürst, ihr Catuald, kam eiligst in der Wuth,
Den Degen in der Hand, die Augen voller Bluth,
Mit denen Tapfersten ins Lager eingebrungen,
Und rief: Ihr Himmel hörts! Poppäen ist's gelungen,
Und ihr, ihr Römer, seht Tibereus Tochter fliehn,
Und aus der eignen Stadt zu denen Barbarn ziehn.
Und ihr beschützt sie nicht? das größte Gemüthe,
Von Claudius Geschlecht, von göttlichem Geblüthe,

Seht, meiner Deutschen Faust ist ihr zum Schutz bereit,
 Wer redlich römisch denkt, der folge mir im Streit.
 So sagt er, und sein Fuß lauft durch die größten Straßen,
 Sein Schreyen hört sein Volk, und mehret des Wilden Rasen,
 Und = =

Nero.

Nero herrscht in Rom, und ein verfluchter Knecht!
 Gluth, Flamme, Dolch und Schwert, ihr Götter blizt und
 rächt:

Was will der Barbar?

Scaurus.

Was? er kemet keine Rechte,
 Er schüzet nur die Frau vom Claudischen Geschlechte,
 Poppäen haßt sein Grimm, mit dieser Untergehn
 Wirft du, mein Kaiser, Rom und ihn besänftigt sehn.
 Der Deutsche denkt nun so, nichts kann den Sinn bes
 schräncken.

Er bleibt dem ersten treu, er kann nicht anders denken,
 Und so denkt Catuald; weil Claudius ihn zwang
 Als er am Oberrhein in seine Wälder drang,
 So liebt er auch sein Kind, so will er Ruhm erwerben,

Nero.

Er mag den Augenblick vor Treu und Aufruhr sterben,
 Der abgeschmackte Fürst. Poppäa bleibt einmal,
 Trotz aller Deutschen Wuth! mein würdigstes Gemahl.

Scaurus.

Der Aufruhr wird zu groß, wenn du die Wuth nicht
 dämpfest,
 Und selbst mit tapfrer Faust Rebell und Volk bekämpfest,
 Geh nur ins Lager, geh und zeige dich dem Heer.

Nero.

Wer? Nero? Nein.

Scaurus.

O Herr!

Nero.

Nero.

Das thu ich nimmermehr,
 Die Römer bleiben treu, der Deutsche kann nicht schaden,
 Ich will, ehs Abend wird in ihrem Blute baden.
 Geh, treuer Maximus, und bringe mir das Haupt
 Des tollen Catuald, der Thron und Ansehn raubt.
 Es sterbe Polidor, auch Sulla soll sich neigen,
 Sever und Proculus; Panvin mag blutig zeigen
 Was Nero will und kann. Und ist auch Seneca
 Bey der verbannten Frau, bey der Octavia;
 So merk ich den Verrath, und wie sie mich verachten,
 Gleich laß sie alle zwey zu meinem Opfer schlachten.
 Nein, schon Octavien, gieb ihr Befehl und Wort,
 Sie soll g horfam seyn, aus unsern Bädern fort,
 Nach Pandataria. Wird sie sich willig schicken;
 So soll ihr mein Befehl das Leben nicht entrücken.
 Ha! seiger Claudius! sieh, so vergeht dein Blut,
 Und dazu nöthigt Rom izt Nerons Heldenmuth.
 Du Partherkönig sey Befehl und Pracht gewärtig,
 Zur Krönung machet Rom schon das Gepränge fertig,
 Laß dich bey deinem Glück ja nicht undankbar sehn,
 Du weißt, daß Nero lebt.

Geh mit dem Scaurus geschwind ab.

Siebenter Auftritt.

Tyridat.

Was wird denn nun geschehn?
 Ein Unthier lebt in Rom, ein Wüthrich, ein Tyranne,
 O! daß ich, Kaiserinn, die Furcht von dir verbanne,
 Und reiße dich mit Macht von deinem Vaterland,
 Aus der verfluchten Stadt, die dich, ihr Kind, verbannet.
 Ich sollte König seyn, und nicht dieß Kleinod haben?
 O wäre dieser Schatz doch nicht in Rom begraben!
 Wie glücklich wärest du, verliebter Tyridat,
 Der Tugend und Vernunft in Rom gefunden hat!

Geliebtes Parthien, dem zwar der Reichthum fehlet,
 Das doch bey Schlacht und Sieg viel Lorberkränze zählet;
 Fällt dich der Römer an, verwüftet er dein Haus:
 So warte nur den Sturm mit kaltem Herzen aus.
 Wenn nur dein König kömmt: Ist erst mein Glück gebessert,
 So ist bey meinem Stab auch deine Macht vergrößert.
 Ach! bleibe, wie du bist. Rom! fleuch mit deiner Pracht,
 Die Armuth sey dein Theil, und was dich glücklich macht,
 Ist Einfalt, Arbeit, Jagd, was größers zu begehren,
 Heißt nur vergeblich flehn. So laun dein Wohlstand wahren!
 Doch Nero zittre.

Achter Auftritt.

Tyridat. Vologeses.

Vologeses.

Herr! verlasse dieß Gemach,
 Denn Nero stellet dir und allen Parthern nach,
 Er tobt von Eifersucht und Blutdurst eingenommen.

Tyridat.

Der Bluthund?

Vologeses.

Herr! sein Zorn ist wider dich entglommen.
 Es sagt's Epicharis. Doch deiner Parther Schaar
 Steht schon bewaffnet, ja, sie stellt sich für dich dar,
 Herr! du kommst sicher seyn. Den Deutschen darfst du winken,
 So soll der Mörder bald im Blute niedersinken.

Tyridat.

Komm treuer Vologes, ich folge deinem Rath.
 O! Nero zittre nur, dich hasset Tyridat.

Ende des dritten Aufzugs.

Biers

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Seneca.

Wer will mich noch einmal die Tugendhafte sprechen.
 O Glück! o falsches Glück! suchst du dich so zu rächen,
 Daß ich, du spielst mit mir, von dieser stolzen Höh,
 Mit unerschrocknem Blick, im Schlunde niederseh?
 Wie glücklich wär ich nicht, wenn mich der Reid, nicht
 triebe,

Wenn ich in einem Wald still und geruhig bliebe,
 Frey, und mein eigener Herr, ohn witziges Begehr,
 Ein Bürger frommer Welt, kein reicher Sklave wär,
 Da läg ich oft entzückt an tieffer Berge Gründen,
 Da könnt ich in der Höh viel tausend Wunder finden:
 Die Tugend zeigte mir die Wunder ihres Lichts,
 Ich wüßte tugendhaft, von frechen Lastern nichts.
 Nur die Gerechtigkeit, und wahre Menschenliebe
 Ergößten meine Brust, und nicht die Mördertriebe,
 Die Rom so traurig schaut. Geiz, Wollust, Haß und Reid,
 Und Blutdurst, Raserey beherrschen Tag und Zeit.
 Mein Lehrling herrscht und tobt. Ihr Himmel, schweres
 Leiden!

Und auch Octavia soll Rom, den Kaiser meiden,
 Weil eine Zuhlerin, und schwarzer Geilheit Brand
 Des Kaisers schwaches Herz dem Ehegemahl entwandt.
 O schöne Kaiserinn, ich kann schon propheceyen,
 Wir müssen alle zwey des Todes Furcht nicht scheuen.
 Poppäa suchet nichts, als aller beyder Qual,
 Und reicht dem Nero gern, Gift, Eisen, Schwerdt und
 Stahl.

Die Tugend fürchtet nichts, sie siehet ihr Verderben,
 Sie siehet des Hofes Gift, und flieht nicht vor dem Sterben
 Rein

Kein Leiden fällt ihr schwer, weil sie die Weisheit liebt
 Die ihr Standhaftigkeit mit reicher Maaße giebt.
 Hier ist die Kaiserinn.

Zweiter Auftritt.

Seneca. Octavia.

Octavia.

Ihr Himmel! schenkt mir Kräfte,
 Ich will den Kaiser sehn. Entsetzliches Geschäfte!
 Getreuer Seneca! sprich: soll ich heute fliehn,
 Und den verzagten Fuß der Mörderstadt entziehn?
 Ach! könnte Schmerz und Flehn den Wüthrich doch bes
 wegen!
 Mein Vater, soll ich mich ihm noch zu Füßen legen?

Seneca.

Ja, grosse Kaiserinn die Tugend leitet dich.

Octavia.

Ist's der Tyrannē werth? denn er verstoffet mich.
 Die Leibwacht steht bereit, es müßte Rom erschüttern,
 Erblickt sie meinen Wink, und Nero müßte zittern.

Seneca.

So spricht des Eifers Grimm. Doch spricht die Tugend so:
 Er ist dein Ehegemahl, dein Kaiser.

Octavia.

Ich bin froh,
 Daß mich dein kluger Mund zu meinen Pflichten führet,
 Und mein erhitztes Herz mit neuer Menschheit rühret.

Seneca.

Der Himmel ist dein Schutz, so kanst du nicht vergehn,

Und deiner Tugend Ruhm wird ewiglich bestehen.
 O! bethe sie nur an. Der Himmel kann nichts hassen,
 Was er der Körperwelt zur Zierde zugelassen.
 Bezeige stets dich groß, und hat die Nachgier Müh,
 Die Tugend lohnet dich, du fühlst und kennest sie.
 Sie kömmt vom Himmel her, vernimmt die reinsten Lehren,
 Sie bringt dir Glück und Lust, willst du sie standhaft hören.
 Und wenn dich Nero haßt, er kennt die Tugend nicht,
 Es schadet dir kein Zorn, sie ist des Himmels Licht,
 Ihr Glanz umschattet dich, du kannst nichts unrecht wählen,
 Es wird dir nie am Glück, an wahren Glücke fehlen.
 Dein Geist vergehet nicht.

Octavia.

Mein Vater, ist das wahr?

Seneca.

So sagt uns die Vernunft.

Octavia.

So geh ich zum Altar.
 So mag des Kaisers Wuth Octavien verachten.
 Und auf des Vaters Grab mit eignen Händen schlachten.
 So leb ich seliger!

Seneca.

Ja. Lerne standhaft seyn,
 Begehre nicht den Tod, doch fürchte nicht sein Dräun.

Octavia.

Wolan, ich folge dir, nun hab ich gmug gestritten,
 Und läßt sich nicht Domiz zum letztenmal erbitten,
 So folg ich meinem Glück.

Seneca.

Der Trost kann stets bestehen,
 Und deine Tugend wird zu keiner Zeit vergehn.
 Da ist der Kaiser, sieh! doch lern im Voraus sterben.

Octa-

Octavia.

Er höre Bitt und Flehn. Ich will mich nicht entfärben,
Wenn sein ergrimmtes Herz des Eifers Galle spritzt,
Und mit dem scharfen Dolch auf die Gemahlinn blizt.

Dritter Auftritt.

Nero. Octavia. Seneca.

Nero.

(Die Leibwacht trennet sich, und Nero kann es leiden,
Es soll sein fressend Schwerdt nicht weiter um sich schneiden.)

Wer hält den Arm zurück?) Es ist Octavia!
Wo bleibt mein Heldennuth?

Octavia.

Mein Kaiser ich bin da,
Und ängstlich ruf ich noch: Gemahl, ach! laß die Thränen,
Die Thränen reinster Treu, den Weg des Mitleids bahnen!
Verstoffe doch nicht die, die deine Hände küßt,
Und voller Zärtlichkeit dein stolzes Knie umschließt.

(Sie fällt vor ihm nieder, Nero hebt sie auf.)

Was hat Octavia, die Unschuld, je verbrochen?
Ach! hat sich nicht schon lang dein starker Arm gerochen?
O! sieh die Heftigkeit, die in den Adern glüht,
Die meine Treue nur nach deinen Augen zieht.
O! sieh mich einmal an. Hast du mich je geschätzt,
So trocken ich gern die Fluth, die meine Wangen netzet.
Mein Nero, mein Gemahl, kann ja kein Barbar seyn.
Poppäa liebt dich nicht, nur deiner Krone Schein;
Erhebe nicht diß Weib so schleunig aus dem Staube,
Sieh doch nicht dein Gemahl der Furie zum Raube,
Sie liebt dein Kaiserthum, kein Laster macht sie scheu,
Und Otho tödtet dich, Sieh, das ist ihre Treu!

Mein

Mein Vater gab dir Rom mit meinem Hochzeitbette,
 Ach! liebten wir uns nicht? Wir liebten in die Wette.
 Der Eintracht sanfte Lust verschloß die sichere Thür,
 Du sahst mich schmachtend an, und wie blickt ich nach dir?
 Ist wird mein Myrtenkranz zu einer scharfen Messel,
 Poppäa leget dich in unbekannte Fessel,
 Und Argwohn, Haß und Neid, Furcht, Wüten, Gram
 und Schmerz

Verändern den Gemahl, zernagen Neros Herz.
 Hat dieser Lehrer dir die Tugend nie gepriesen?
 Du hast ins fünfte Jahr dich ja so groß gewiesen,
 Daß auch Augustens Glanz beynah zu Grabe gieng,
 Mein Vater Kranz und Ruhm durch deine Wahl empfieng.
 Ach! gieb den Thränen nach, bedenke deine Triebe,
 Mein Kaiser höre doch die Worte treuer Liebe:
 Umarm mich nur einmal, ich will ins Elend gehn.
 Ach! laß dich zärtlicher, laß dich barmherzger sehn!
 O Tugend! O Gemahl! Kann denn der Unschuld Lenden
 Dem Kaiser ekel seyn?

Nero.

Genug, ich muß dich meiden,
 will abgehen.

Octavia.

Geh Unbarmherzger!

Nero.

Geh! die Leibwacht schüzet dich,
 Du selbstest stellst mir nach.

Octavia.

Mein Fürst! erwürge mich.
 Sieh hier die treue Brust.

Nero.

Ich kann es nicht mehr ändern,
 Mein andres Hochzeitfest erschallt in allen Ländern.

Octavia.

Bist du ein Eigenthier? sieh, wie die Unschuld spricht:
 D

Wers

Verlange meinen Tod, nur hasse mich so nicht.
Bedenk, was Claudius, der Kaiser voller Tugend = =

Nero.

Ich weiß nichts mehr von ihm, da war ich in der Jugend.

Seneca.

Herr! dem ein redlich Wort des Lehrers sonst gefiel.

Nero.

Der Höl! Götter! Rom! Bin ich des Volkes Spiel?

Seneca.

Vom Herrscher fordert man die größten Exempel.

Nero.

So herrscht kein Kaiser nicht.

Seneca.

So glänzt sein Bild im Tempel
Der Tugenden.

Nero.

Du sagst. Ich nicht. Das Volk herrscht so.

Seneca.

Der Schmeichler lehrt es dich. Die Tugend macht dich froh,
Es ehrt dich Volk und Stadt durch Götter gleiche Triebe,
Zeig du der ganzen Welt der wahren Tugend Liebe.
Die Liebste ist ein Kind des großen Claudius,
Den noch Britannien erzitternd ehren muß.

Nero.

Herrscht erst das Volk, so herrscht der Rath, und wer regieret?

Seneca.

Der Argwohn quält dich, Fürst! die Furcht hat dich verführet.

Nes

Nero.

Wenn mein Befehl nichts gilt.

Seneca.

Mit Zwang erhält man nichts.

Nero.

Doch, Rom ist unterthan, du auch, dein Kaiser spricht's.

Seneca.

Doch meine Tugend nicht, du kannst mich nicht erschrecken,
 Den immer gleichen Muth kan auch kein Glück erwecken.
 Du, Kaiser, bist zu schwach. Vor deiner Tyraney
 Trägt nur ein slavisch Herz, doch Seneca nicht scheu.
 Und wenn die Erde fällt, und sich in Nichts verwandelt;
 So bleibt doch der getrost, der stets gerecht gehandelt.
 Ich weiß ja, daß mein Geist in andern Welten schwebt,
 Und stets vollkommener wird, und stets glückselger lebt,
 Sein Wesen nie verliert, die Last der Eitelkeiten
 Verächtlich von sich stößt; weil ihn Vollkommenheiten
 Der Tugend wahrer Lohn mit Strahl und Glanz umziehen.
 Ein tugendhaft Gemüth muß ewig, ewig blühen.
 Du Bürtich, den in Rom der Laster Trieb erhalten,
 Wirft nach erkannter That nicht sterben, nur erkalten:
 Dein Geist in dir stirbt nicht, doch fehlt dir der Gemuß,
 Mein Kaiser, merke drauf, wie dieses quälen muß.
 Zerbrich der Lüste Joch, sie führen ins Verderben,
 Ihr Gift verlezet uns, läßt Ruhm und Ehre sterben.
 Bedenke Kaiser, Herr! O! zücke nicht den Stahl.
 Auf dein so tugendreich, so würdiges Gemahl.

Nero.

Mein Vater Seneca! Ich weiß nicht, was mich stößt.

Seneca.

Ach! schenk uns nur dein Ohr, sieh, wie die Angst sich
 mehret,
 Sieh

Sieh nur Octavien

Nero.

O Jugend! Lüste! Qual!
 Ich seh sie reizend schön.

Vierter Auftritt.

Octavia. Paris. Nero. Seneca.

Paris. (eilig.)

Poppäa will dich sehn,
 Weil ein geheimer Brief ihr zärtlich Herz erschrecket.

Seneca.

Mein Kaiser bleibe doch, die Jugend ist erwecket
 Die sonst dein Herz besaß.

Paris.

Poppäa wartet schon.

Octavia. (fällt dem Nero nochmals
 zu Fuß. Er hebt sie gleich auf.)

Gemahl! ach! höre mich du kennst der Stimme Ton,
 Ach hält dich nichts zurück, wirst du umsonst bestritten?
 Rührt dich mein Seufzen nicht, bist du nicht zu erbitten?

Paris.

Der Brief ist wichtig.

Nero.

Ja. Wart einen Augenblick,
 Bald, schönste Kaiserinn, erfährst du dein Geschick,
 Und was dein Kaiser will

Geht mit Paris ab.

Seneca.

Komm, Kaiserinn, das Leben,
 Die Jugend tröstet uns, mit Freuden aufzugeben.
 (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Octavia.

Bewaffnet nur das Schiff, spannt Mast und Segel auf,
 Der Steuermann richte nur den ihm befohlenen Lauf,
 Nach Pandataria. Gott hat mit mir Erbarmen,
 Mein Schicksal stieh ich nicht, nun stieh ich aus den Armen,
 In die ich zärtlich fiel. Rom! ich verlasse dich,
 Ihr Römer lebet wohl. Haßt Nero nicht, liebt mich.
 Mein Kaiser lebe wohl, es mögen Majestäten,
 Und morgen Tyridat vor deine Hoheit treten,
 Und sie bewundernd sehn. Mich soll indeß ein Wald
 Und dunkler Hölen Nacht, wo keine Stimm erschallt,
 Als etwa Philomels, ernähren und erhalten,
 Hier will ich, Rom, für dich die frommen Hände falten.
 Unglückliches Geschlecht, das in mir untergeht,
 Seht, wie des Unglücks Strahl sich um die Scheitel dreht.
 Versprecht euch, Sterbliche, kein Glück, so euch küßet,
 Bis euch des Todes Nacht mit schwarzen Arm umschliesset.
 Seht auf den letzten Tag. Ist zeigt die Grausamkeit,
 Wie Rom sich vor August und seinem Kind gescheut.
 Ist flieht sein Kind aus Rom, und Nero ist durch Morden
 Der Römer Wütherich, und mein Tyrann geworden.
 Du Schicksal, das das Glück in vollen Händen trägt,
 Wenn die erzürnte Faust mich endlich niederschlägt;
 So hör der Unschuld Flehn: Laß meinen Nero leben,
 O! laß ihn ja der Welt Augustens Erben geben.
 Mich deucht, ich seh im Geist, wie Galba ihn bezwingt,
 Wie er in eignem Blut verzweiflend niedersinkt.
 Poppäa deine Wahl wird dich gewißlich reuen,
 Ist liebt dich Nerons Brust, bald wird sie dich auch scheuen.
 Die Hoheit Roms vergeht. Ihr Himmel, sagt ihr wahr?
 Hört ihr der Unschuld Flehn? so reichet mir Kräfte dar.
 Sagt, hab ich einen Geist? Sprecht: kann ich mir selbst
 glauben,
 Und wird Domit mir nichts als dieses Leben rauben?
 Ihr Himmel strahlt in mich. Sagt, leb ich frölich dort?
 D 3 Bin

Bin ich vom Kummer frey? Wo bist du schöner Ort?
 O Tod! wie ungewiß kannst du die Menschen quälen,
 Hilf mir die Jugend? Ja, Ihr Wink kann gar nicht fehlen.
 Wo bin ich? Welcher Glanz bestrahlet mein Gesicht?
 Bist du es Jugend? Ja, O welch ein göttlich Licht!
 Komm Nero, laß nur mein lebend Herze theilen.
 Was macht mich so getrost? Ich will zum Sterben eilen.
 Die Welt ergötzt mich nicht. Ich lache, trotz der Noth!
 Die Unschuld ist mein Schild, mein Glück! du selger Tod!

Sechster Auftritt,

Tyridat. Octavia.

Tyridat.

(Was redet sie vom Tod?) Komm, Kaiserinn, und fliehe,
 Mein Volk besetzt das Thor, drum eile, komm und fliehe
 Wie dich der Parther liebt; das ist der Augenblick,
 Der dir ein Glück verspricht, er kömmt nicht mehr zurück.

Octavia.

Mich schrecket Nero nicht, (der Himmel wird mich schützen;)
 Nicht seine Barbarey, nicht seines Grimmes Flügen.

Tyridat.

Unglückliche Prinzess, man streitet nur um dich,
 Um dich befreyt zu sehn. Komm, komm.

Octavia.

Verlasse mich.
 Ich fliehe keinen Tod, und mich erschreckt kein Sterben,
 Dieß soll mir in der Gruft das größte Lob erwerben.
 Wenn Nero mich verjagt, so geh ich. Tho nicht.

Tyridat.

O hartes Felsenherz! Es ist ja deine Pflicht

Octas

Octavia.

Dem Kaiser treu zu seyn. Kurz, mich bewegt kein Bitten,
 Ich folge dir nicht nach, Du hast umsonst gestritten.
 Die Unschuld, König! iss, die Thron und Leben läßt,
 Die Tugend hält den Geist in süßen Fesseln fest.
 Ja, laß mich, Tyridat, vergiß nur deiner Thaten,
 Denn keine Römerinn läßt sich durch Parther ratheu.

Tyridat.

So willst du sterben?

Octavia.

Ja, wenns Nero haben will,
 Der Himmel ist mein Trost, die Unschuld hält ihm still.

Tyridat.

Ha! daß dich Tyridat doch allezeit beleidigt,
 Wenn Säbel, Muth und Faust dich und auch Rom vertheidigt.
 Ich eile, doch zum Streit, du ehre den Wüthherich,
 Ich fliege vor dich hin. Mein Arm errete dich.

Will weggehen.

Octavia.

Halt!

Siebenter Auftritt.

Octavia. Tyridat. Catuald. Epicharis.

Catuald.

(Kömmt eilig.)

Fürstinn, sprich ein Wort, die Deutschen sind bewegt,
 Die Leibwacht hat bereits die Waffen angeleget,
 Das Volk läuft wüthend her, die Obersten sehn da,
 Und jeder ruft mit mir: Es leb Octavia!

Octavia.

Und ich soll schuldig seyn? Wer dämpft die Rasereyen?

Catuald.

Wie? Große Kaiserum! Dir scheint es zu gereuen,
Da der geliebte Schall die halbe Stadt erfüllt,
Den Grimm des Volk erregt, und eiligst wieder stillt.
Der ganze Martisplatz ist voll von solchen Helden,
Die, eh du Fürstinn stirbst, durch eigne Wunden melden,
Wie sehr sie dich geliebt. Sieh, wie das Volk ergrimmt,
Auf allen Gassen schon Poppäens Bildniß nimmt,
Dieß neue Bild zerschlägt, in billgem Zorn ergreift,
Auf Steinen hin und her in Stücken bricht und schleift.

Epicharis.

(eilig)

Mit Fackeln in der Hand, mit Schwerdt und Dolch versehen,
Umgiebt die ganze Burg das Volk.

Octavia.

Es ist geschehn!

Epicharis.

Der Vorhof ist schon voll.

Catualda.

Zur Rache laß uns eilen,
Komm König! Glück für mich! mit dir den Ruhm zu
theilen,
An deiner Seite steh ich meiner Fürstinn bey.

Octavia.

Halt und verziehet doch!

Tyridat.

Erkenne Lieb und Treu.

Octa.

Octavia.
Was willst du ?

Tyridat.
Nerons Tod , und auch Poppäens Ketten.
Dich Zierde Roms , der Welt , vom Tode zu erretten.
(Geht ab mit Catuald.)

Octavia.
Noch einmal will ich hier den wilden Nero sehn,
Ihr Götter , mag es doch nach eurem Willen gehn !
Ha ! wehr ich den Tumult ? Was ? soll ich willig leyden ?
Die Unschuld leidet nie. Ich will den Tod nicht meiden.

Epicharis.
Ihr Götter , seyd ihr taub ! Erkennt der Fürstinn Noth ,
Hegt doch Barmherzigkeit , verhindert ihren Tod.





Fünfter und letzter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nero. Paris.

Nero.

(Mit einem blossen Degen in der Hand.)

Bersuchte, seht die Frucht von Nerons Heldenwerken,
Mit Bächen lauen Bluts will ich den Tag bemerken.
Kennet Rom nicht seinen Herrn? Bin ich des Pöbels
Luft?

Octavia soll fort. Ich wills, Gemahl! du mußt.
O! daß mein Zorn, die Wuth = = =

Paris.

(Er knirschet mit den Zähnen.)

Herr! wirkt Octavia nicht mit den falschen Thränen
Des Kaisers Untergang? Der Pöbel hängt ihr an.
Bedenk, was Tyridat, was Catualda kann.

Nero.

Der Pöbel reizet sie.

Paris.

Octavia!

Nero.

Mit nichten;
Die Fürstinn will ich nicht, den Pöbel will ich richten.
Ist sie aus Rom verbannt, so ist die Raserey,
Wenn Rom sie nicht mehr sieht, gestillt und bald vorbei.
Pop=

Paris.

(Sonst dürstet er nach Blut, und jetzt fühlt er Bewegung.)
Herr! glaube meinem Rath.

Nero.

Ich kenne meine Regung,
Poppäa liebet mich, und Nero liebet sie,
Was fordert sie von mir?

Paris.

Und ruhig lebst du nie.
Der Römer hängt ihr an, und deine Kaiserkrone,
Die Wunder deines Arms, den Glanz von deinem Throne
Hast du durch sie erlangt. Das Claudische Geschlecht
Beherrschet Rom und Welt, und Nero bleibt ein Knecht.

Nero.

Kennst du Octavien?

Paris.

Ja, die dein Haupt verlangt,
Mit welchem Catuald schon in Gedanken pranget.
Dein Freund, dein Tyrindat, verlachtet Wohlthat, Treu,
Und trägt, wie Seneca, vor = =

(Seneca kömmt dazu.)

Der andere Auftritt.

Nero. Paris. Seneca.

Seneca.

Schmeichler! trage Scheu.
Und du, erhabner Fürst! versuch es, zu gebiethen,
So legt sich der Tumult und Catualdens Wüthen.

Nero

Nero.

Die Liebe saget, Nein!

Seneca.

Die Jugend aber, Ja.

Erhöre Wunsch und Flehn, und lieb Octavia,
Der Jugend Ebenbild.

Nero.

Mein Vater! die Rebellen!

Seneca

Wird gleich ein einzger Blick von ihr zufrieden stellen.

Paris.

Wenn Nero untergeht.

Seneca.

Diß sagt ein Heuchler.

Paris.

Nein.

Wer weiß, wer unter uns mag treu und edel seyn!

Seneca.

Wer rät het gut?

Paris.

Der Mann, der seinem Fürsten zeigt = =

Seneca.

Wie er auf Leichen steht, den Thron mit Blut bestieget;
Der ihm den Lasterweg, und Haß und Grausamkeit
Eröffnet.

Paris.

Das bin ich? Mein Kaiser = =

Seneca.

Ja, gebent,
Daß ein verfluchtes Haupt, so Welt und Römer haßet,
Und

Und einen Inbegriff von Bosheit in sich fasset,
Das dir nichts Gutes sagt, und nur dein Sterben will,
Statt der Octavia = = =

Nero.

Ha! Seneca. Schweig still!

Seneca.

Nein, nein; ich sterbe so. Poppäens geile Kisse
Verblenden dein Gesicht; Erkenn' es Nero! wisse,
Daß mein veralter Leib gar gern ein Opfer wird,
Doch oft in deiner Burg, dir nur zur Schande, irrt.

Nero.

Sprich, bist du unterthan?

Seneca.

Ja, Kaiser.

Nero.

Gut! so schweig,
Und tadle Fürsten nicht. Dem Aenobarbens Zweig
Weiß, wie die Claudier, nach Ehr und Ruhm zu streben,
Und kann der Herrschaft Macht, den Göttern gleich, erheben.
Genug! Gehorche.

Seneca.

Fürst!

Nero.

Ich höre weiter nicht.

Seneca.

Der Weise sieht den Tod, doch weiß er seine Pflicht.
Und will der Wolken Bau der Erden Grund erschüttern,
So stehts die Tugend wohl, doch wird ihr Muth nicht zittern,
Gelassen steht sie zu. Sieh, Fürst, so denk ich auch,
So ist dein Seneca. Sieh, deines Lehrers Brauch.
Kein Stahl verwundet den, der keine Wunden fühlet,
Der

Der bey Beständigkeit mit Schmerz und Wunden spielt.
 Kein Feind erschrecket mich, kein Unrecht greift mich an,
 Weil Weisen keine Macht noch Unfall schaden kann.
 Das Unrecht nimmt uns was vom Körper oder Würde,
 Dem Weisen sind die zwey die lächerlichste Bürde.
 Denn was verliert er wohl? Sein Glücke blüht in ihm,
 Und sucht ihn auch das Glück, so sucht er es zu stichn.
 Das Wahre sucht sein Geist, die Tugend macht zufrieden,
 Dem Weisen ist ihr Kranz, nicht dir, Tyrann, beschieden.
 Drum mache, was du willst, so denk ich einerley,
 Verbanne, tödte mich, ich leb und sterbe frey.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Nero. Paris. Poppäa. Scaurus.
 Römische Leibwacht.

Nero.

Dich Klügling lach ich aus. Die Herrschaft an der Tyber
 Ergötzet meinen Geist. Ich sterbe noch viel lieber,
 Wenn meine Macht so groß, als aller Götter wär,
 Und meiner Augen Wink den Römern Furcht gebähr.

Paris.

Herr, denke doch = =

Nero.

An was ?

Paris.

An Catualbens Wüthen.

Nero.

Ich komme zu mir selbst. Ja, Nero soll gebietthen,
 Daß sein rebellisch Haupt mir bald zu Füßen liegt.
 Kommt

Kommt nicht Poppäa her?

Paris.

(Nun ist er bald besiegt.)

Poppäa.

Mein Kaiser, es ist aus. Ich habe dich betrübet,
Weil dich Octavia mit größerer Treue liebet,
Daß sie mit Gluth und Tod sich an mir rächen will,
Ich fliehe, denn so wird der wilde Pöbel still.

Nero.

Eh soll Octavia Cocytens Ufer sehen,
Und, eh sie Rom verläßt, mit Schrecken untergehen.

Poppäa.

Ich bin ja schon verjagt, der wilde Catuald
Tief meinen Zimmern zu. Hier such ich Schutz. Du = =

Nero.

Halt!

Die Frau, die Frevlerin, will mit dem deutschen Fürsten,
Nach ihres Kaisers Blut, nach deinem Blute, dürsten?
O Wuth beseele mich! Ach Paris = = =

Paris.

Herr, dein Wort

Giebt mir Befehl und Macht. Poppäen

Nero.

Eile fort.

Poppäa.

Besinne dich doch nicht, fort, laß Poppäen schlachten,
So wird dich Rom und Welt als ihren Herrn betrachten.

Nero.

Und isto wär' ichs nicht?

Popa

Poppäa.

Es herrscht Octavia.

Nero.

O Liebe! Tugend! Frau! Sie! sterbe. Götter! Ja,
Geh Scaurus! geh

Scaurus.

Monarch!

Nero.

Sie sey dem Volk entrißen,
Und Catualbens Kopf den Deutschen vorgeschmissen.
Du, bringe mir ihr Haupt, daß ich gesichert bin.

Scaurus.

Ich gehe; Kaiser, sieh des treuen Scaurus Sinn,
Er stirbt allein für dich. Ich will nicht wieder kommen;
Erst sey Octavien das Lebenslicht genommen,
Dann fällt der wilde Fürst, der tolle Catuald.
He, Leibwacht! kommt mit mir.

Nero.

Komm, treuer Diener, bald.

Vierter Austritt.

Nero. Poppäa.

Nero.

So mag das tolle Volk in Graus und Mord fallen,
Es mag der blutige Mord durch alle Welt erschallen.
Wenn du nur, Schönste, lebst. Octavia vergeh,
Wenn ich Poppäen nur entzückend vor mir seh.
Du bist mein Glück.

Poppäa.

Dein Glück? So kommt, geliebter Kaiser,
Du

Du siegst, du sammlest stets die schönsten Lorberreiser,
 Weil, da mein stolzes Herz lang mit sich selbst gekriegt,
 Du, nicht dein Kaiserthum, den schwächern Muth besiegt.
 Wolan! ich gebe mich Domitien zu eigen,
 Es mag Octavia dem feigen Otho zeigen
 Daß du mein Kaiser seyst. Doch, Liebster! halt den Schwur
 Verbanne = = =

Nero.

Zweifle nicht, du siehst des Eifers Spur;
 Denn Scaurus ist schon fort, er wird dem deutschen Wü-
 then,
 Mit dem ergriminten Heer, den Ruhestand gebiethen.
 Kein Deutscher rühme sich, den Römer feig zu sehn,
 Poppäa soll zum Thron auf deutschen Leichen gehn.
 Dein Nero ruhet nicht, als bis die Frau erblasset,
 Die er von Kindheit an verworfen und gehasset.
 Wie glücklich werd ich seyn, wenn dich mein Arm um-
 schlingt,
 Der ja mit Neros Ruhm durch alle Reiche dringt!
 Gemahl!

Poppäa.

Mich quält die Furcht, und Herr! nur deinetwegen,
 Ach! möchte sich doch nur der Deutschen Wüthen legen!
 Ich zittre, kömmt mir nur ihr Catualda für,
 Wie gräßlich war sein Blick, wie rauschend lief er hier.
 Ach! siegte Scaurus schon! Octavia mag leben,
 Ich bitte, Nero mag ihr Thron und Leben geben;
 Ich unterwerfe mich, wenn nur der Liebe Pflicht,
 Wenn meine Zärtlichkeit, in deinem Herzen spricht!
 Kein römisches Kaiserthum sey je durch Schlacht und Morden,
 Poppäa mag es nicht, von dir erobert worden.
 Fürst! höre, was mein Mund vor deine Füße bringt.

Fünfter Austritt.

Nero. Paris. Poppäa.

Paris. (eilig)

Herr! nun ist alles aus. Denn Catualda bringt

E

Mit

Mit der ergrimmten Schaar in deine Burg und Zimmer,
Sein kriegerisch Ansehn blizt, sein Degen mahlt den Schim-
mer

Der goldnen Sonnen ab. Der Deutsche bringt ihm nach,
Und ruft: Octavia! Ich sah zwar ihr Gemach
Mit Scaurus Volk besetzt. Hier sieng er an zu streiten,
Er gleicht dem Kriegesgott. Ich will dich gern begleiten,
Vertilge nur die Wuth von diesem deutschen Knecht,
Siegt sein entbrannter Zorn, so hat er doch kein Recht.
Komm, Kaiser, laß den Stahl in starken Händen blitzen,
Du mußt der Deinen Treu, Roms Sicherheit beschützen.

Nero.

Was sagst du? Scaurus hat Octavien = = =

Paris.

Wahret,
Vielleicht, wie du befaßst, mit Grab und Tod gepaart.
Sieh, wie Poppäens Blick dir ißt so standhaft saget,
Sie scheuet keine Noth. Sie scheint ganz unverzaget.
Mein Kaiser, liebst du sie? Fürst! Scaurus tapfrer Arm
Kämpft für des Kaisers Ruhm. Er ficht, von Ehre warm,
Ihm folgen Schreck und Tod. Er hat es schon verrichtet.
Wozu dein hohes Wort den treusten Sinn verpflichtet.

Nero.

Wie? Was? Octavia!

Poppäa.

Furchtsamer Kaiser, geh;
Untreuer Wütherich, du seufzest wohl, ich seh
Daß dein untrens Herz sich über mich betrübet,
Weil deine Hand noch nicht den Mord an mir verübet.
Weißt du, daß Otho lebt? Er geht nach Portugall.
Sieh, dich verlaß ich. Ihm, ihm folg ich überall.

Geht ab.

Nero.

Wleib, schönste Kaiserinn! Ich weiß nicht was ich sage;
Kömmt

Kömmt Catualda schon? O Himmel! ich verzage,
Es mehrt sich der Tumult.

Paris.

Mein Kaiser, bleibe hier,
Es sicht mein Arm für dich. (Tyranne, sieh dich für.
Geht ab.

Sechster Austritt.

Nero. Epicharis.

Nero.

Verdammte Leidenschaft! was will mein Aug entdecken?
Ich fühle nichts, als Furcht, und Angst und wilden Schre-
cken.

Ich liebe dieses Band, so mein Gesichte deckt,
Ich kenne meine Pflicht, sie hat mich schon erschreckt.
Ich eil dem Laster nach; die Qual folgt jedem Schritte,
D wäre Nero Gott, daß er nicht menschlich glitte!
Ach nein! Ihr Götter zürnt mit eurem Gegenstand.

Epicharis. (Kömmt.)

Grausamer! dich haßt Rom, dich haßt das Vaterland.

Nero.

Warum?

Epicharis:

Octavia ist nun aus deinen Händen,
Ihr unschuldsvoller Geist will sich zum Himmel wenden;
Dein Lastervoller Sklav hat rasend gnug gethan,
Was eines Bluthunds Wort tollkühn befehlen kann,

Nero.

Epicharis, und was?

Epicharis.

Der Mord ist schon vollzogen,

Octavia ist hin.

Nero.

Ach! wie bin ich betrogen.

Epicharis.

Tyrann, so mußt es seyn; Du hast es nicht verdient,
 Daß mit Octavien dein Reich in Wohlseyn grünt.
 Ich kenne meinen Gott, o! fürchte seine Waffen,
 Er wird die Bosheit schon an dir, du Wüthrich, straffen.
 Sieh, wie Poppäa dir getreu und reizend bleibt,
 Die Unschuld hat dein Knecht, dein toller Knecht, entleibt.
 Er lief auf dein Geheiß, mit deines Grimmes Schaaren,
 Da bey Octavien der Schmuck der Edlen waren.
 Er schrie. Man schleppt sie fort. Sie folgt ohn allen
 Zwang,

Sie scheute nicht den Tod. Da sie die Hände rang,
 So war ihr Seufzer so: Laßt Götter Nero leben,
 „ Wird mein unschuldger Geist bey euch in Freuden schweben,

„ D! so erhaltet ihn. Poppäa sey so treu,
 „ Und liebe den Gemahl nicht mit Verrätheren.
 „ Er folge nicht dem Rath von ungetreuen Knechten,
 „ Er schone doch den Stamm von römischen Geschlechtern.
 „ O Vater Claudius! sieh auf mich aus der Höh,
 „ Und hilf mir auf den Weg, den ich in Schwachheit geh.
 „ Ach, ach! Epicharis, ach! wenn wir von den Christen,
 „ Von diesem heiligen Volk, von ihrem Glauben wüßten!
 „ Lauf zu den Priestern hin, sprich, daß doch ihr Gebeth,
 „ (Vielleicht erhört es Gott) für mich gen Himmel fleht.
 „ Barmherzig ist er ja. O Meer der Ewigkeiten!
 Hier mußte Scaurus Volk mit Catualden streiten.
 Er schrie: erwürget sie. Ich sah.

Nero

O Weib! o Qual?
 Ver-

Berräther! Römer! Schmerz! D'würdigstes Gemahl!

Epicharis.

Da lag das schöne Haupt, ich konnt es kaum erblicken,
Ich ließ den todten Leib aus dem Getümmel rücken,
Und sah das Scaurus zwar durch Catualden fiel,
Doch blieb der treue Fürst bey diesem Trauerspiel.

Nero.

Ach! ist sie wirklich todt? O Scaurus! meine Rache,
Mein Blitz! Wo bin ich? Ach! ihr Götter! halt! fort,
Wache!

Eilt holt den Scaurus = =

Epicharis.

Nein, Denn Scaurus ist schon todt,
Doch Paris lebet noch, der Bürge deiner Noth.
Ich fliehe dich, Tyrann! und deine Henkersschergen,
Es soll mich Höhl und Klust vor deiner Wuth verbergen.
Sieh! da ist Tyridat.

Geht ab.

Siebenter Austritt.

Nero. Tyridat.

Tyridat. (mit bloßem Säbel.)

Tyrann! es ist vorbei,
Bernimm's. Denn Tyridat trägt vor dir keinen Scheu,
Er hat Octavien und Catuald beschützt,
Mein Säbel rauchet noch mit warmen Blut besprühet,
Dein frecher Henkersknecht erfüllte deine Wuth.

Nero.

Mein König! Höllenschmerz! Gemahl! unschuldig Blut!

Tyridat.

Es fiel der deutsche Fürst; ich zog sein Heer zurücke,
Ich sah die Fackeln schon, ich sah die wilden Blicke,
Dein goldnes stolzes Bad verströge schon im Rauch!

Nero.

Freund! König! Tyridat! verlässest du mich auch?

Tyridat.

Du Bluthund hast mein Reich mir mit Gewalt entrissen.
Und du begehrst es noch und willst mich dankbar wissen?
Da ich in deiner Burg nur Grausamkeit gesehn.
Ich will als eigner Fürst zu meinem Parther gehn.
Am Euphrat sollt du bald auf allen ebenen Auen
Vom Tyridat geführt, ein rüstig Kriegsheer schauen,
Die Ebne von Damasc soll bald von Flammen glühn,
Die Rache soll mit mir und meinem Herre ziehn.
Sieh die gerechte Wuth, du hast genug verbrochen,
Sterb ich im freyen Feld, so werd ich doch gerochen!
Merks, wie ein Parther denkt. Gehet eilends ab.

Nero.

Mein König, liebster Freund:
Hast mich die ganze Welt? ach ja: sie ist mir feind.
Octavia! Gemahl!

Achter Auftritt.

Nero. Paris.

Paris.

Poppäa läßt dir sagen,
Der treue Scaurus sey vom Catuald erschlagen,
Auch Catuald sey todt.

Nero.

Verräther! der mein Herz
Zum

Zum Morden stets gereizt, vermehrt den Höllenschmerz
 In der gequälten Brust: doch wüthend will ich wissen,
 Es sey dein falsches Haupt bald von dem Rumpf gerissen.
 Vermaledeyter Freund! du hast mich aufgebracht,
 Zum Mutttermord verführt zum Wütherich gemacht,
 Mein Schwert belohne dich!

Paris, (im Ausweichen u. Abgehen.)

Ich kann ja klüglich fliehen.
 Dein Zorn geht wohl vorbei. Mein Glück soll schon blüh'n.
 Enram! ich räche mich, und Rom verlangt dein Blut,
 Wer weiß, was noch an dir, dein Feind, dein Paris, thut.

Neunter und letzter Auftritt.

Nero.

Tag! abscheuvoller Tag! verräthrische Gedanken,
 Des Schreckens kaltes Eis macht alle Glieder wanken.
 O Jugend! was bist du? O Name voller Qual!
 O trauriges Geschick! O liebstes Ehgemahl!
 Ach! was bewegte mich, die Schönheit zu verwerfen,
 Und gar den Mörderdolch auf ihre Brust zu schärfen?
 Ach! wo verberg ich mich! Fort zu der Höllen Nacht,
 Den Bruder hab ich ja, die Mutter umgebracht.
 Ihr Götter! Minos hält den Richterstab in Händen,
 Wie! send ihr wirklich da? Ach! könnt ich mich verblenden.
 O! wäret ihr nur nicht. Die Welt schämt sich vor mir.
 Der Vater dräuet selbst, treulofer Nero, dir.
 Ihr Christen seh ich euch, die meine Faust erschlagen?
 Ich ließ euch, eingemäht, statt wilder Thiere, jagen,
 Mit Pech und Harz beschmiert, ward ihr, bey schwarzer Nacht,
 Durch meine Grausamkeit, zum Fackelbrand gemacht.
 Wie schwamm nicht Blut und Hirn in euren dunklen Gräften
 Kein Kind blieb hier verschont, ich rieß es aus den Klüften.
 Warum? ich weiß es nicht. Zu Stillung meiner Wuth.
 Ihr Römer, schleppt mich fort: Es schwimmt ganz Rom im
 Blut.

Doch,

Doch, ihr verehrt mich ja. Ich bin ein Gott auf Erden,
 Ja, Nero muß in Rom nur angebethet werden.
 Poppäa küsse mich = O Schmerz! Octavia!
 Wie kläglich zeigst du dich, wie blutig stehst du da!
 Komm, räche deinen Tod. Kommt, rächet euch, ihr Bürger,
 Reißt mich zum Tode hin; schickt diesen Menschenwürger
 Zur dunklen Ewigkeit. Der Abgrund öffnet sich,
 Ich seh ein Geisterheer, ich seh, o Mutter! dich.
 Ein Nebel schwarzer Nacht will Blick und Aug ermüden,
 Steht da nicht Plutons Stuhl? Ich seh die Eumeniden,
 Sie schwingen rächerisch die Schlangen um mein Haupt,
 Ihr Füße, wanket ihr, bin ich der Kraft beraubt?
 Der schwere Donner rollt; ich seh die Wolken glühen;
 Die Stürme rasen schon; die rothen Blitze ziehen.
 Gemahl! wo ist der Ort, da du dein Blut versprichst,
 Dein so unschuldigs Blut, das meinen Ruhm beschmizt?
 Mächt, Götter, sie und euch mit allen euren Wertern!
 Schärft den entflammten Strahl den Mörder zu zerschmet-
 tern!

Kommt Furien! vermehrt die bange Seelennoth!
 Straft meinen Durst nach Blut! Straft mich mit Höll
 und Tod.

E N D E



2

ts

ll

